



# Der Schulungsbrief

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.



## Deutsche Größe



Der Adler des Heiligen Römischen Reiches  
aus dem Kaiserstuhl der Nürnberger Burg (15. Jhdt.)

## Inhalt dieser Folge:

Alfred Rosenberg:

Kraft und Kampf . . . . . 2

J. H. Wessiers:

Deutsche Größe . . . . . 3

Karl Heinz Hübner:

Geschichte deutscher Größe — Ansporn zur Tat . . . 4

Paul Beneke, ein deutscher Seeheld . . . . . 26

Führung und Ordnung in Europa . . . . . 28

Hier spricht die Front . . . . . 29

Alfred Gumbel:

Das Programm der NSDAP. wird erfüllt . . . . . 30

Schrifttum zum Thema . . . . . 31

Preis dieser Folge 20 Rpf. Verstärkte Reichsfolge 1/2/1941

Berlin, VIII. Jahrgang  
1./2. Kriegs-Folge 1941  
Preis 20 Pf.



# Der Schulungsbrief

Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. (Hauptbildungsamt der NSDAP. und Bildungsamt der DAF.) herausgegeben von der Reichsorganisationsleitung

---

**D**amit aber umschließt das Großdeutsche Reich den ganzen tausend-jährigen Lebenskampf unseres Volkes.

So wie in ihm alle Ströme des deutschen Blutes münden, so eimen sich in ihm alle vergangenen Traditionen, ihre Symbole und Standards, vor allem aber all die großen Männer, auf die deutsche Menschen einst Grund hatten, stolz zu sein.

Denn in welchem Lager sie auch zu ihren Zeiten standen, die kühnen Herzöge und großen Könige, die Feldherren und gewaltigen Kaiser und um sie die erleuchteten Geister und Heroen der Vergangenheit, sie alle waren nur die Werkzeuge der Vorsehung im Entstehungsprozeß einer Nation. Indem wir sie in diesem großen Reich in dankbarer Ehrfurcht umfassen, erschließt sich uns der herrliche Reichtum deutscher Geschichte.

Der Führer bei der Eröffnung des ersten Großdeutschen Reichstags 1939.

# Kraft und Kampf

Wir wissen, daß jede Generation die Ergebnisse der Taten der Väter zu tragen hat. Einmal kann ein Geschlecht verhältnismäßig sorglos seiner Lebensarbeit nachgehen, das andere Mal aber hat eine Generation Fehler und Sünden der Väter zu büßen, und auf ihren Schultern liegt dann die Entscheidung über das Schicksal einer Nation für viele Jahrzehnte, manchmal für immer.

Das Geschlecht des großen Weltkrieges und der nationalsozialistischen Revolution hatte ein Erbe übernommen, das so schwer und groß war wie kaum eine Last in den vergangenen Zeiten. Aber wenn wir Kampf und Leben des heutigen Geschlechts überblicken, dann dürfen wir, glaube ich, mit innerem Stolz sagen, daß unsere Zeit der großen Aufgabe würdig gewesen ist, die sie vom Schicksal übertragen erhalten hat. Dieses Gefühl trägt uns namentlich in diesem großen Jahr, da auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen und im Kampf um den Raum von Großbritannien das Schicksal Europas gemeinsam mit unserem italienischen Verbündeten entschieden wird.

Immer tiefer wird dabei das geschichtliche Bewußtsein, daß in der Persönlichkeit des Führers und seiner Bewegung die Kampflinien und die Sehnsüchte vieler Generationen zusammenlaufen und daß zugleich durch seine Taten das wieder gutgemacht wird, was an schweren Fehlern am deutschen Volk in der Vergangenheit begangen worden ist.

Die Kämpfe um das Reich, die, erst halb bewußt, dann aber mit sich steigender Erkenntnis seit 2000 Jahren geführt werden, sie sollen uns als Erinnerung, Vermächtnis und als Mahnung für die Zukunft verbleiben. Das Ringen um eine deutsche Volkwerdung, das durch alle Höhen und Tiefen der Erkenntnis und Zusammenbrüche gegangen ist, es soll vor unserem geistigen Auge stehen, und jene Männer, die dieses deutsche Schicksal getragen haben, sollen durch ihr Bild, durch Hinweis auf ihr Werk und durch Mahnworte, die sie an Deutschland gerichtet haben, heute unserer Erinnerung noch tiefer eingefügt werden.

Der Kampf um die deutsche Größe ist das Wesen aller jener Staatsmänner und Feldherren, Denker und Dichter, die den Weg gewiesen haben für die Gestaltung eines Menschentums in Europa, das wahrhaft wert ist, dieses Schicksal Europas in vorderster Linie zu tragen.

Die nationalsozialistische Bewegung hat nunmehr durch Kampf und Bewährung die Aufgabe erhalten, dieses von ihr selbst zur Höhe geführte

deutsche Erbe zu gestalten und als geschichtsmäßige Kraft hinüberzutragen in die Zukunft.

Als Adolf Hitler mit seinen ersten Kämpfern das Ringen gegen die Schande des Novembers 1918 aufnahm und als aus einem verwandten Instinkt heraus in vielen Städten Deutschlands die Empörung gegen Versailles sich erhob, da waren alle diese Männer getragen von dem täglichen Erlebnis einer furchtbaren Korruption und Knechtseligkeit, zugleich aber auch von dem Erleben des deutschen Heldentums in einem über vierjährigen Kampfe. Bei vielen gefellte sich zu diesem Erleben noch eine andere Kraft, die ich die Kraft der Erinnerung nennen möchte. Die Erinnerung an Zeiten, da Deutschland stark, mächtig und schöpfergewaltig vor der Welt stand, darüber hinaus an jene Zeiten, da das Wort eines deutschen Kaisers in Europa entscheidende Bedeutung hatte, da deutsche Ritterheere sich Raum für das deutsche Volk erkämpften, da kühne Hanseherren englische Könige auf offenem Meere gefangennahmen und da deutsche Dichter, Denker und Künstler nicht selten das Gesicht Europas bestimmten.

Diese Kraft der Erinnerung soll mit eingefügt werden in die unmittelbaren Gestaltungskämpfe unserer Zeit, in das Ringen des Großdeutschen Reiches um seine Stellung in der Welt. Diese Kraft der Erinnerung wollen wir pflegen, sie ist zusammen mit dem unmittelbaren Erleben unserer Zeit eine Macht, die die Menschen befähigt, über den Alltag hinaus zu sehen und leichter Prüfungen zu überstehen als nur im Hinblick auf die schweren Seiten des Daseins.

Wir haben uns hier die Aufgabe gestellt, aus der ungeheueren Fülle der geschichtsmäßigen Kräfte und entscheidenden Gestalten der großen Epochen herauszugreifen und sie als Blickpunkt für die unmittelbare Anschauung in unser Bewußtsein zu erheben. Den breitesten Massen des deutschen Volkes soll hier die Möglichkeit gegeben werden, eine zusammengeballte Volkskraft von 2000 Jahren zu empfinden und das Erlebnis eines ungeheueren menschlichen Ringens vermittelt zu erhalten.

Daraus soll sich das erzieherische Ziel ergeben: den Willen zu stärken, jener würdig zu bleiben, die einst um die Sicherung des deutschen Volkes in den Jahrhunderten auf allen Gebieten des Lebens gekämpft haben.

Ich glaube, daß gerade unsere Zeit, die deutsche Größe führt vom Nordkap bis zur Biskaya und die Europa sichert von der Nordsee bis zur Donau-

mündung, wie noch nie die Größe und Tiefe, aber vielleicht auch die Kraft der Entschlüsse jener begreifen wird, die einmal in vergangenen Epochen germanische, brandenburgische, preussische und deutsche Armeen zum Schutze von Volk und Reich geführt haben.

Tradition und Gegenwart verbinden sich in unserer Zeit dramatischer als jemals zuvor zu einer großen Einheit.

Alfred Rosenberg. (Aus der Rede zur Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Größe“ am 8. November 1940 in München.)

F. H. WOWERIES:

## Deutsche Größe

Erst die Not läßt den Wert der Gemeinschaft, erst der Krieg die Größe eines Volkes voll erkennen. Je schwerer die Zeit, desto größer die Kraft, sie zu meistern. Nicht allein die Anzahl der Gewehre, auch nicht allein die Muskelkraft der Männer ist es, die aus der Lebensstrife eines Volkes den Weg zur Größe gewinnen lassen, sondern „immer und notwendig siegt die Idee über den, der nicht begeistert ist“. Die Kraft des Gemütes und die Stärke der Seele sind die entscheidenden Voraussetzungen zur Größe der Nation. Gerade deshalb ist von unseren Nachbarn in der Welt die Macht der deutschen Größe oft verkannt und so leicht unterschätzt worden, weil sie in Oberflächlichkeit allein auf äußerliche Machtmittel saßen und die stille, unwägbare Grundkraft der Größe eines Volkes somit verkannten oder ihr heimliches Wirken übersehen. Auch die heute so im Vordergrund stehenden biologischen Kräfte eines Volkes sind in erster Linie sittliche Kräfte seiner Menschen und Familien.

Aus dieser Kraft im Innern lebt die Gemeinschaft eines Volkes und wächst die Schlagkraft seiner Heere. In dieser Kraft und nicht in den Quadratmetern der Hohenstaufen, nicht in der Anzahl unterworfenen Menschen, auch nicht in dem Reichtum an Besitz, sondern in der bluthaften Innenkraft seiner artverwandten Seelen lebt das Geheimnis der Größe eines Volkes. Ist diese stille Innenkraft vorhanden, dann ist selbst nach Jahrhunderten der äußerlichen Ohnmacht und Beschränkung die Schicksalsstunde sicher, in der ein Führer die historische Synthese der inneren und der äußeren Kräfte bildet und dann die wahre Größe eines Volkes unwiderstehlich in Erscheinung tritt vor aller Welt. Den gewaltigen Durchbruch dieser echten, aus der bluthaften Einheit von Körperkräften, Seelenenergie und Geistesgröße kommenden Größe der Nation erleben wir in unserer Zeit als erbende Enkel und Nachkommen unzähliger Wegbereiter und Vorkämpfer für die deutsche Größe. Wer diese einmalige Stunde der Hochzeit seines Volkes erkennend miterlebt, darf sich in Dankbarkeit als ein vom höchsten Walten Begnadeter fühlen und seine Lebensaufgabe im Mitgestalten dieser denkbar höchsten irdischen Größe, der Größe seines Volkes, bewußt erfüllen sehen. Es kann an keinem Platz auf Erden eine

höhere Lebenspflicht und einen höheren Lebensinhalt für Menschen geben als den, die Sehnsucht und das Ringen aller seiner besten Tugenden endgültig zu erfüllen. Mit diesem hohen Vorrecht leben wir in unserer Zeit, der Zeit des Führers.

Wer so gesund ist, das aus eigenem Erleben zu empfinden, wer bereit ist, sein ganzes Dasein dieser Erkenntnis aktiv einzuordnen, der allein wird in dieser Zeit für sich und für sein Leben ein Höchstmaß dessen gewinnen, was wir Menschen dieser Erde Glück nennen.

So vermittelt uns alles, was deutsche Größe zeigt, zugleich das wahre Lebensglück der deutschen Menschen.

Und deshalb sah es auch der „Schulungsbrief“ als eine hohe Pflicht an, der Darstellung der „Deutschen Größe“ dieses Heft zu widmen, damit auch alle die, denen der Krieg den Besuch der Ausstellung unmöglich macht, ihres Geistes mit teilhaftig werden. Denn nicht allein, daß andere die Größe unseres Volkes jahrhundertlang verkannten, hat jedem Deutschen mit geschadet, sondern vielmehr noch war die eigene Unkenntnis der Größe unseres Volkes unser aller Schade. Aus Schaden klug zu werden, heißt für uns als Deutsche, die Kenntnis über die wahrhaft erhabene Größe des Ringens deutscher Gestaltungskräfte in der Rangordnung der menschlichen Gesellschaft, in der Geschichte ihrer Leistungen und in der Summe ihrer Erfolge gebührend eingestuft zu sehen nach dem Prinzip der Leistung für die Völker. Das ist ein positiver Nationalstolz, sich auf dem Wissen, nicht auf Einbildung begründend, der gesund ist, ein Daseinstolz, der Selbstachtung vermittelt und der Freude macht. —

Um diese uns allen zur Verfügung stehenden vollen persönlichen Werte geht es, wenn hier der Schulungsbrief nun seine Leser herzlich bittet, sich mit ihm in das für manchen etwas „abseits“ von der Tageslast und Alltagslast liegende geistliche Betrachtungsfeld der deutschen Größe zu begeben. Es ist ein Weg bergauf, ein Weg nach oben. Das erfordert Anstrengung und bietet dafür jedem, der den Weg gewisheit hat, auch ein um so weiteres Blickfeld der Erkenntnis und des Geistes. ➡

# Geschichte deutscher Größe

## Ansporn zur Tat des Tages

Geschichte ist zunächst das Gedächtnis eines Volkes.

Nur staatsbildende Völker haben Geschichte. Ihr Lebensschicksal ist gesichert, wenn die Taten der Ahnen den Enkeln ewig Ansporn sind.

Geschichte ist also mehr als nur Gedächtnis eines Volkes; in ihr wurzeln die Wachstumswerte des Volkes. Diese Verwurzelung kann nicht entschieden genug betont werden. Massenkraft verursacht die Wachstumswerte, und das Volkstum verwirklicht sie. Ein Volk ohne Ahnen ist tot; ein Volk ohne Enkel stirbt. So sind Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eins, wenn ein Volk lebendig, das heißt jung ist. Das Leben ist zum Lebendigen aufgegeben.

Geschichte ist heilige Gabe der Vorfahren, harte Aufgabe dem lebenden Geschlecht, hehres Vermächtnis den Kindern. Diese Wachstumswerte eines Volkes sind schärfste und eindeutige Waffe im Lebenskampf; in der geschichtlichen Erziehung werden sie bewußt und fruchtbar gemacht. Sie soll uns im Volk die Augen öffnen für den Weg, den wir gehen sollen. Die an des Volkes Leben glauben durch die Tat und die Kinder, sind das Geschichts bildende Volk.

Deutsche Größe führte zum Reich unserer Tage und Kinder; und wir werden auch nicht auf den geringsten Beitrag deutscher Vergangenheit zu dieser Vollendung durch Adolf Hitler verzichten. Mag weltkirchliche, weltbürgerliche oder materialistische Gegnerenschaft auch noch so oft versucht haben, die Einheit des deutschen Lebensraumes in Mitteleuropa hinter wechselvoller Entwicklung zu verstecken. Das Blut zeugt stärker als dynastische Gebilde. Die großen deutschen Persönlichkeiten reichen sich alle zuletzt in deutschem Kampferstum, Pflichtgefühl, Göttervertrauen die Hand. Sie sind unser, und wir gehören ihnen.

Nicht ein Heertrupp von Einzelkämpfern und Vorgängen, von Zahlen und Schlachten gilt es zu beachten, sondern wir erleben, daß erst die Taten Adolf Hitlers die deutsche Geschichte als den Weg zu dieser großdeutschen Einheit erkennen lassen. Ihre Wurzeln sind deutscher Volkstumskampf, deutsche Machtbildung, deutsche Rechtsfassung, deutsche Ordnung in Mitteleuropa, deutsche Kunst, deutsches Naturforschen und Treue gegen Gottes Gesetz im Kosmos; Ehre und Arbeit, Rasse und Heimatboden sind ihre Höchstwerte.

Das Reich war den Deutschen niemals nur ein Begriff, auch niemals eine Idee allein, es ist erlebte

Wirklichkeit der deutschen Geschichte. Das Reich lebte noch in den Herzen von Millionen Deutscher, als es, innerlich zerfallen und zerrissen, Spielball raum- und volksfremder Mächte wurde. Als seine politische Wirklichkeit durch die harte Hand eines machtvollen Bedrückers weggenischt wurde, wirkte es weiter in den Liedern und Gesängen deutscher Dichter und Sänger, offenbarte es sich in der Erhabenheit deutscher Kunst und deutscher Frömmigkeit. Immer stand über den Deutschen das Reich. Dieses Reich, gewachsen im Kampf um die Lebensbedingungen des europäischen Raumes, ist das Schicksal unseres Volkes. Es ist der Tat gewordene Wille großer Persönlichkeiten. Ihnen gilt unsere Verehrung und unser Vertrauen, an ihren Werken ermessen wir die Wirklichkeit deutschen Lebens. Sie sind die Fackelträger des ewigen deutschen Lebens.

Als Hermann der Eiserne die Schlacht im Teutoburger Wald 9 n. d. Zr. mit den germanischen Stämmen gegen die Römer schlug, erschien besonders stark im germanischen Bewußtsein das Gefühl der zentral-europäischen Macht. Jeder einzelne germanische Stamm hatte jahrzehntelang vergeblich, oft unter schwersten Opfern, sich gegen die römische Willkür zur Wehr gesetzt. Nun erlebten sie ihre eigene Stärke in der Geschlossenheit, geleitet und zusammengeführt von einer großen Persönlichkeit; aber die Sippen und Stämme waren für eine dauernde Zusammenfassung noch nicht reif. Bald griffen Neid und Selbstsucht in ihren Reihen Platz, und durch Verrat endete der erste Versuch germanischer Staatenbildung.

### Das Reich Theoderichs

Theoderich der Große (493–526) versuchte diese Zusammenfassung des germanischen Lebens in weitpolitischem Maßstab. Noch strahlten die Schätze der alten untergehenden Welt Roms ihre Kraft aus, noch lag ein Hauch von Größe über der versinkenden Pracht eines einmal die Welt beherrschenden Reiches. Voll Bewunderung schaute Theoderich auf den kulturellen Reichtum des versinkenden Römertums; aber er erkannte auch die Ursachen des Niederganges. Beide Tatsachen leiteten seine Staatsidee. Er wollte die germanische Seele mit dem Kultur- und Geistesgut des Südens vermählen, sie aber getrennt halten von den Krankheitskeimen der Entartung und des Zerfalls, denen der Süden anheimgefallen war. Darum übertrug er seiner gotischen Minderheit nur den politischen und militärischen Schutz seines Reiches und überließ Verwaltung und Organisation den Römern. Hier offenbarte sich zum erstenmal germanischer machtpoliti-

scher Gestaltungswille, der nicht nur die Siege auf den Schlachtfeldern auszunützen versteht, sondern auch durch eine kühne und mutige Diplomatie die verschiedenen germanischen Stämme zusammenzuführen sucht. Theoderich schuf durch Heiraten eine Sippenverwandtschaft unter den germanischen Königshöfen, um sie noch enger an seinen Staat zu binden. Sein Ziel war ein großgermanisches Reich als Nachfolger des römischen Imperiums. Ganz Italien, der Donauraum, die Alemannen, Südfrankreich und Spanien gehorchten seinem Willen: 30 Jahre lang. Aber auch dieses Reich, so sehr es durch den schöpferischen Impuls einer großen Persönlichkeit an Leben gewann, zerfiel. Das Blut der Germanen unterlag dem heimatfremden Boden Italiens. Eine mächtige Königshalle und ein schönes Grabmal sind als letzte Symbole dieses Reiches auf uns überkommen.

Das tragische Schicksal des gotischen Reiches wurde durch den verhängnisvollen Gegensatz zu den Franken, dem anderen großgermanischen Stamm, beschleunigt. Theoderich war es nicht gelungen, eine einheitliche Willensgrundlage für die verschiedenen germanischen Stämme zu schaffen und den geistigen Reichtum des Südens mit der stürmenden germanischen Aufnahmefreudigkeit zu vereinen. Mit der Annahme des Katholizismus durch die Franken wurde die Aufspaltung der geistigen Grundlagen der großgermanischen Einheit eingeleitet. Die geschichtliche Mission Theoderichs, Germanentum und Christentum auf einer untrübsamen Grundlage zu vereinen, zerbrach politisch am Gegensatz des Glaubens. Die römische Form des Christentums der Franken überwand das Arianertum der Goten. Theoderich aber lebt in der deutschen Sage als Dietrich von Bern weiter, als symbolischer Träger der edelsten germanischen Werte, als Träger einer aufrichtigen, gläubigen Gesinnung, eines stolzen Selbstvertrauens auf die eigene Leistung und auf den Machtwillen seines gotischen Stammes. Militärisch wurden die Franken, damals der militärisch stärkste Stamm der Germanen, die Nachfolger der Goten.

Reiche der Ost- und Westgoten zerfielen, wie die der Wandalen und Langobarden, welche die gotische Herrschaft in Rom ablösten. Die neue Ordnung der alten Welt, die neue Reichsbildung aus germanischer Kraft blieb als Aufgabe anderen Stämmen ihrer Art. Aber überall, wo germanische Völker frühe Reiche schufen, blieben unzählige Werte ihrer Kultur und Ordnung erhalten bis in die Gegenwart.

### Das fränkische Reich

Vom Niederrhein her entstand um die Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert das fränkische Reich. Der Merowinger Chlodowech (481–511) schloß in dreißig Kampfsjahren die Niederfranken oder Salier zu einer Macht zusammen, die in Gallien die Reste der römischen Staatsgewalt vernichtete, die Westgoten aus Südfrankreich nach Spanien trieb, das



### Germanische Kunst des 7. Jahrhunderts

Der Reiterstein von Hornhausen (Provinz Sachsen) aus der Zeit um 800 zeigt einen Krieger mit gewaltigem Speer auf einem übergroßen Pferde. Offenbar ist es das Odinspferd Sleipnir, das auf ähnlichen skandinavischen Grabsteinen jener Zeit auch achtfüßig abgebildet wurde. Der sechsstrahlige Drehstern als Schildzier, verwandt den alten Vorzeit-Sonnenymbolen, ist ein Zeichen der Wahrung des Lebenden und des Toten. Der große Speer ist wohl Odins Speer im Sinne eines religiösen kriegerischen Auftrages; und die Schlange, über der der Hornhäuser Reiter steht, gemahnt an den Sieg über den uralten Finsternisdämon, dessen Sinnbild übrigens nicht erst aus dem Orient stammt; höchstens seine Herabsetzung von einem Menschen und Völkern furchtbaren Uebelensinnbild zum Bild der Schlechtigkeit. Das Hornhäuser Reiterbild ist ein Grabstein. Der Reiter war wohl ein Sachse, der an den Grenzen mitteldeutschen Gebietes ansässig oder kriegerisch tätig gewesen ist. *Amo hano hano, Totenkehr im alten Norden*!

Erbe der Burgunder und Wandalen antrat und die innergermanischen Reiche der Alemannen, Thüringer und Bayern unterwarf.

Um die Mitte des 6. Jahrhunderts erstreckte sich der fränkische Machtbereich von den Pyrenäen und vom Atlantischen Ozean bis zur Unstrut und bis zum Odenwald. Zum ersten Male gewann der Gedanke des Abendlandes einen festen politischen Halt. Chlodowech erwarb sich mit seinem Übertritt zum Katholizismus als erster germanischer Herrscher die Unterstützung der germanischen Bischöfe und stützte mit seiner Taufe schon gewissermaßen den mittelalterlichen Bund von Kirche und Staat. Das unter Chlodowechs Erben verfallende Reich erneuerte von Rhein und Mosel her das Geschlecht Karl Martells, der 732 bei Tours und Poitiers die Araberflut nach Spanien zurückschlug. Der bedeutendste Herrscher dieses germanischen Geschlechts war Karl der Große. Er schuf ein neues Reich, das die wichtigsten abendländischen Völker vereinte. Karl der Große (768–814) war bemüht, seinem Staat nicht nur die höchste Machtvollkommenheit und Größe zu erlampfen, sondern ihm auch eine



König Heinrich I. (919-936) Holzschnitt Ernst von Dombrowski

Er war der Erste unter Gleichen, und es wurde ihm eine größere und wahre menschliche Ehrfurcht entgegengebracht, als sie später Kaesern, Königen und Fürsten, die sie nach volkreinem byzantinischem Zeremoniell forderten, je zuteil wurde. Er hieß Herzog und König und war ein Führer vor tausend Jahren.

Reichsführer ff Heinrich Himmeler

weltanschauliche Grundlage durch das römisch-kirchliche Christentum zu geben. Er gründete seinen Staat auf drei Fundamenten, die nunmehr für fast tausend Jahre das europäische Schicksal bestimmen sollten: auf das Vermächtnis des alten Rom, aus dem er Ordnung, Recht und Organisation schöpfte; auf die Vorstellung eines römisch-katholischen Gottesstaates, aus dem er die geistlichen Grundlagen für seinen Staat entwickelte; auf die lebendigen Gestaltungskräfte der verschiedenen germanischen Stämme, deren körperlichen Willen er seinem politischen Willen unterordnete und sie in den Dienst seines Staates stellte, der zum erstenmal den Germanen das Bewußtsein einer gemeinsamen Ordnung schenkte. Diese Ordnung nannte man seit Karl dem Großen das Abendland. Damit gelang es einem Großen der Geschichte, die Einheit seiner Macht durch die Einheit des Glaubens, des Willens und des Handelns zu sichern. Niemals dachte Karl daran, sich seine politischen Entschlüsse vom Papst bestätigen oder vorschreiben zu lassen. Er fühlte sich als Schutzherr der christlichen Religion; der Bischof von Rom aber war ihm unterstellt.

Bei allen Kämpfen um die Macht tritt als Vertreter des Stammes- und Heimatbewußtseins uns die heroische Gestalt Widukinds (um 780) entgegen, der alle Ideale germanischen Lebens und Handelns in sich vereint, die den Reichtum und die Fruchtbarkeit der germanischen Seele überhaupt bedingen: den Glauben an den eigenen Wert, das Bewußtsein der eigenen Kraft und die Anerkennung der eigenen Leistung. Widukind unterlag; doch nur scheinbar. Denn bald nach dem Tode Karls offenbarte es sich, daß auch dieser mit aller Kraft einer großen, harten Persönlichkeit zusammen-

gefügte Staat in sich keine Einheit war, sondern im Laufe der Entwicklung zerfiel. Die schon zu Karls Lebzeiten wirkenden Gegenkräfte Rom und germanische Selbstbehauptung bestimmten nunmehr auf Jahrhunderte die Geschichte der Deutschen. Rom führte zusammen mit dem neuen Glauben die römische Geschichts- und Rechtsauffassung, das fremde römische Sozialgefüge und die römischen Ordnungsgebanten ein und bemühte sich, mit diesen geistlichen Kräften das noch selbständig pulsierende Leben der Germanen in neue Formen zu pressen. Immer wieder versuchten große germanische Persönlichkeiten, Könige und Kaiser, Fürsten und Herzöge, machtvoll das germanische Wesen vor Überfremdung und Entartung zu schützen, oder bemühten sich, die von außen kommende Lehre dem germanischen Leben einzufügen. Germanisches Königtum hatte nach dem Zusammenbruch des Reiches Karls des Großen die Idee der Universalmonarchie aufgenommen. Der deutsche König wurde Kaiser des römischen Reiches und knüpfte damit an das Vermächtnis Karls des Großen an; er wurde Schutzherr des Abendlandes.

Die fränkischen Teilungen von Verdun (843) und Meersen (870) hatten die Grenzen des mittelalterlichen Deutschland und Frankreich im wesentlichen bestimmt. Als im Jahre 911 der erste König der deutschen Geschichte, Konrad I., gewählt wurde, begann die Geburtsstunde des Deutschen Reiches. Der Ehrentitel „Gründer des Reiches und erster Führer der Deutschen“ gebührt aber erst Heinrich I. (919-936), dem Sachsen. Er leitete „die hohe Zeit“ des Mittelalters ein. Heinrich I. meisterte die große Aufgabe der Ordnung des deutschen Raumes. Er einigte die streitenden deutschen Stämme im Innern und schützte den deutschen Raum nach außen. Er sicherte den Siedlungsboden der Deutschen im Osten durch den Sieg über die Ungarn. Damit begann die Geschichte der deutschen Ostsiedlung. Den hierarchischen Ansprüchen des Papstes begegnete er wirksam mit der Ablehnung der Salbung durch den Bischof von Köln auf der Königskür. In seinem Ausspruch „Mir genügt Gottes Gnade und eure Wahl“ offenbarte sich der unmißverständliche Wille, sich vom theokratischen Kaisergedanken einer politisierenden Kirche loszulösen. Die geistlichen Gewalten mußten sich wie die weltlichen seinem Königtum fügen.

### Deutsche Kaiserherrlichkeit

Bortan kämpften alle deutschen Kaiser immer wieder aufs neue im Dienste der Reichseinheit gegen die innere Zwistigkeit und gegen den Machtanspruch der universalen Kirche. Auch Otto I. (936-973), Heinrichs Sohn, hatte sich erst mit den inneren Streitigkeiten und dem Machtstreben der Kirche in seinem Reich auseinanderzusetzen, ehe er die nationale Sammlung der Deutschen durch Schaffung großer Kulturzentren und Förderung von Handwerk,

Gewerbe und Ackerbau vertiefen und stärken konnte. Auch er kämpfte im Osten gegen die Ungarn und setzte die große Aufgabe der Rudgewinnung des Ostens fort, die sein Vater eingeleitet hatte. Auf der Höhe seiner Macht nahm er in Rom die Kaiserkrone. Damit bekannte sich Otto zur karolingischen Tradition. Die Wirkungskraft des Reiches wuchs über den bisher engen Raum hinaus; das Reich wurde geistiger, kultureller und weltanschaulicher Mittelpunkt Europas; das Römische Reich Deutscher Nation stand von nun an im Mittelpunkt des christlichen Abendlandes.

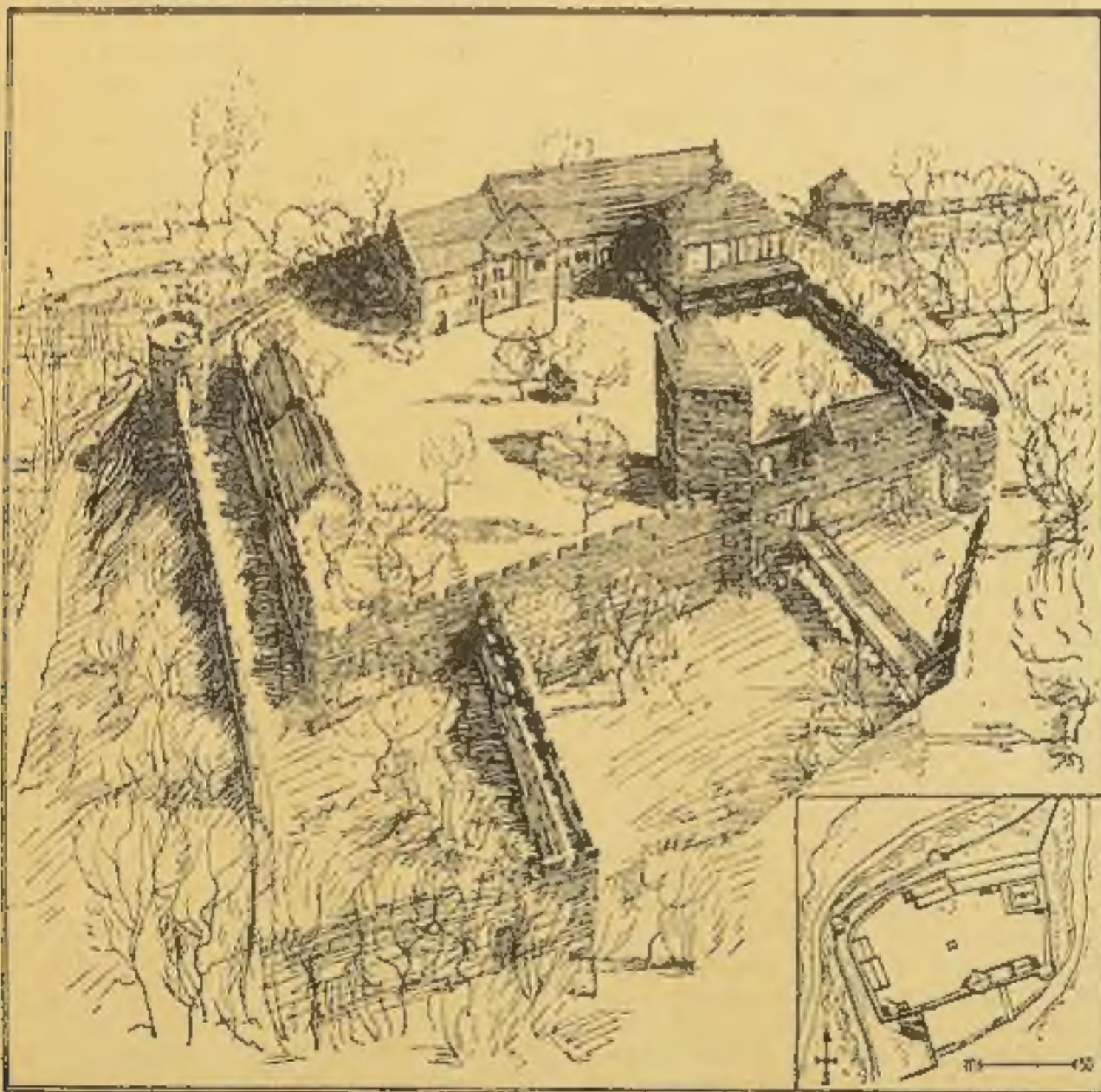
Die Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Papst, die das gesamte europäische Mittelalter beherrschten, begannen unter den Saliern sich allmählich zum Nachteil der politischen Geschichte Deutschlands auszuwirken. Konrad II. (1033 Erwerb Burgunds) konnte noch mit starker Hand den wachsenden Einfluß der päpstlich-kirchlichen Hierarchie

überwinden und durch seine organisch aufbauende Politik das kaisertliche soziale Gefüge des Reiches festigen. Seine Nachfolger aber vermochten diese politische Stellung nicht mehr in vollem Maße aufrechtzuerhalten.

Heinrich IV. (1056–1106) Sang nach Canossa (1077) im Kampf mit Papst Gregor VII. ist kennzeichnend für den Einbruch einer nach Macht strebenden fremden Ordnung in das Gefüge des Reiches. Nicht das tragische Ereignis dieses vielleicht kühnsten diplomatischen Schrittes eines deutschen Kaisers ist heute bemerkenswert, sondern allein die Tatsache, daß ein deutscher Kaiser zu seinem Gegner gehen mußte, weil er von ihm weltanschaulich abhängig war.

Der diplomatische Canossa-Sieg Heinrichs IV. trug auf die Dauer keine Früchte. Die inneren Kämpfe der Fürsten um ihre Vormachtstellung fanden erst wieder unter dem Staufer Friedrich I. Barbarossa

#### Die Staufer-Welt in Eger



Zeichnung von W. Hensche nach einer Wiederrückzeichnungsskizze von O. Schorner in „Das Werden uneres Volkes. Mischsaal deutscher Geschichte“, Union Deutsche Verlags-Gesellschaft, Stuttgart.  
Die von Friedrich Barbarossa umgebante Kaiserburg, in der Wälfenstein Generale ermordet wurden, während er selber in Eger fiel, beherrscht mit der Stadt wichtige Zugänge aus Sachsen und Bayern.

(1152 – 1190) ihr Ende, der das Reich zu neuer Macht emporführte. Friedrich Barbarossa steht in der deutschen Geschichte als eine der großen mittelalterlichen Kaisergestalten vor uns, als Baumeister am Reich aller Deutschen. Wenn wir heute, mitten im Entscheidungskampf um die Behauptung und Sicherung des Reiches, auf diese große Kaisergestalt zurückblicken, die im Rahmen der damaligen politischen Probleme ein innerlich zerfallendes Reich gegen die volkszerstörenden Kräfte wieder zusammensetzte, so ist dieser Rückblick gleichsam ein Bekenntnis zu den hohen politischen Aufgaben, die einstmal das deutsche Volk im europäischen Raum innehatte und die es heute wieder unter der Führung Adolf Hitlers aufnehmen wird. Die Kaiser des Mittelalters waren die Schutzherrn des Abendlandes, und gerade Friedrich Barbarossa ist es gewesen, der diese deutsche Sendung vor aller Welt dokumentierte und durch seine Herrschaft einen Höhepunkt des als christliche Einheit gedachten abendländischen Kaisertums schuf. Friedrichs Kampf galt dem päpstlichen Universalismus und den Vormachensansprüchen, die die römische Kirche auf Grund politischer Schachzüge gegenüber dem deutschen Kaisertum zu besitzen glaubte. Er hat das Papsttum in seine Schranken zurückgewiesen – und wenn es ihm auch nicht gelang, den ursprünglichen Kaisergedanken, daß der Herr des Reiches über dem Papst stehe, durchzusetzen, so erreichte er doch mit erstaunlicher Zielsicherheit und Tatkraft die Gleichstellung des Kaisertums mit dem Papsttum und damit eine entscheidende Ausgangsstellung für die weiteren Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Geistesmächten. Sein Kampf muß um so höher bewertet werden, als er auf einem geistigen Fehlboden erstritten wurde, auf dem nicht der Kaiser der Herr war, sondern der Papst. Denn bei aller Gegensätzlichkeit zwischen Kaiser und Papst war es doch die christliche Weltanschauung des Papstes, der sich der Kaiser beugte. Trotz dieser weltanschaulichen Abhängigkeit gelang es Friedrich Barbarossa, den Reichsge Gedanken so überlegend zu festigen, daß er jahrhundertlang die Herzen der Deutschen erfüllte. Seine der Größe und Stärke des Reiches dienende Politik hat entscheidend die Grundlagen des Reiches gefestigt. Die zweite Auseinandersetzung, die Friedrich Barbarossa zu führen hatte, war sein Kampf mit Heinrich dem Löwen (Heinrichs Sturz 1180). Heinrich der Löwe, der Enkel Kaiser Lothars, vertrat die völkischen Kräfte des Deutschtums und versuchte, den Kaiser von der in seinen Augen ungesunden Italien-Politik mit allen Mitteln, schließlich sogar durch Unbotmäßigkeit, abzubringen. Sein Ziel war ein großes germanisches Reich der Deutschen, das in den völkischen Kräften wurzelte. Wenn er auch – aus der Zeit heraus gesehen – diesen Volkstumsge Gedanken nicht aussprach, sondern dynastisch dachte und handelte, so folgte er doch unbewußt einem großen Gedanken, der aber erst in den späteren Jahrhunderten ausreifte. Auch Friedrich Barbarossa kämpfte dynastisch. Sein dynastisches Prinzip bedete

sich im Denken und Handeln mit dem Kampf um das Reich und war damit ein aufbauendes Element in der politischen Ordnung seiner Zeit. Wir können im Kampf zwischen diesen beiden großen Persönlichkeiten den Beginn eines ausgeprägten Volksbewußtseins sehen, das einstmal zusammen mit dem Reichsge Gedanken die Zukunft Deutschlands entscheiden sollte. Heinrich der Löwe förberte durch Städtegründungen und durch seine Ostiedlungspläne den Volkstumsge Gedanken und führte einen wesentlichen Teil der alten germanischen Heimat östlich der Elbe dem Reich wieder zu. Friedrich Barbarossa gründete keine Städte, aber seine weitreichende Politik im Dienst des Reiches sicherte und festigte politisch die Ostausdehnung des deutschen Volkes. Damit greift auch das Werk Friedrich Barbarossas in eine politische Entwicklung ein, die bis heute noch nicht abgeschlossen ist und die seine Person in ihrer ganzen geschichtlichen Größe vor uns erscheinen läßt. Reich und Volk treffen sich in dem Kampf um den deutschen Ostraum. Heinrich der Löwe eroberte Holstein, Mecklenburg, Rügen und Pommern, Albrecht der Bär (1100 – 1170) gewann 1134 Brandenburg und legte damit die Grundlage für den künftigen preussischen Staat, Friedrich Barbarossa schützte die deutsche Ostausbreitung mit seinem Schwert. Er zwang die Polen nieder und begann durch die Eingliederung Schlesiens die Grundlage zur Rückgewinnung auch dieses Raumes für Deutschland zu legen.

Wie erleben oft in der deutschen Geschichte, daß zwei große, ihre Zeit überragende Persönlichkeiten miteinander um die Gestaltung des deutschen Lebens ringen und die beiden Pole des deutschen Lebens verkörpern, das Reich und das Volk. Wie tief diese großen Kämpfe im Bewußtsein des Volkes mitschwingen, beweisen die Sagen und Lieder, die das Volk von seinen großen Gestalten erzählt und singt. So kennen wir die Sage von Friedrich Barbarossa, die ursprünglich Friedrich II. galt, im Kyffhäuser soll er schlafen, in einer Höhle unter der von ihm ausgebauten großen Reichsfeite, und einstmal werde er wiederkehren, wenn die Raben nicht mehr um den Berg fliegen und das Reich in neuer Größe entstanden ist. Diese schlichte, symbolhafte Sage, geboren aus dem sicheren Instinkt für die Größe eines politischen Werkes, kündet von der unererschöpflichen Kraft deutschen Glaubens und Sehnsens.

Diesen Glauben schenkte das deutsche Volk dem Werk aller Großen seiner Geschichte, auch wenn sie sich scheinbar dem Werden der Deutschen entfremdeten, wie es die späteren Kaiser taten. Heinrich VI. (1190 – 1197) debütierte die kaiserliche Herrschaft über ganz Italien aus. Sein früher Tod brach vorzeitig ein Werk ab, das ungewöhnliche Ausmaße zu versprechen schien.

Friedrich II., der Enkel Barbarossas (1212 bis 1250), in Haltung und Gesinnung seiner Zeit

weit voraus, baute sein Reich von Etzelen aus aus, in Lebensform und Sitte mehr dem jüdischen Stil verpflichtet als dem deutschen. Von dort aus erschien Deutschland fern und weit, mußte es viele Jahre seinen Weg allein gehen. Mehr und mehr verlor sich darüber die staatliche Einheit des Reiches und damit die Möglichkeit einer stärkeren Machtsammelanbahnung. Friedrich II. wollte von einem geschlossenen Italien aus eine neue Staatsordnung in Deutschland errichten, die Staatsgewalt von allen Bindungen einer herrschsüchtigen Kirche befreien und die Lebensform des Endens mit der harten kriegerischen Ordnung des Nordens verbinden. Er nannte sich, denn das Reich lebt nur aus seiner Mitte heraus. Darum stand es auch allein ohne seinen Kaiser, den der Papst mit dem Mann besetzt hatte, in einer Stunde höchster Not gegen die mongolischen Herden ihres Fürsten Dschingis Khan (geb. 1155, gest. 1227), denen konnte es nicht eben, daß so starke Feindgewalten sich erhoben. Die Große Friedrichs II. lag außerhalb der Größe des Reiches. Sein Kaisertum war nicht mehr nur ein deutsches allein; dann aber begann schon der Verfall der alten Kaisermacht. Nach seinem Tode verfiel für zwei Menschenalter die Kaiserwürde, als man sie wieder erhielt, war sie nur noch ein kaiserlicher Titel, dem Leben und Ansehen fehlte bis sie schließlich unter dem harten Schlag Napoleons endgültig zugrunde ging. Aber das Reich lebte im Gedächtnis des deutschen Volkes weiter; und je mehr die Jahre sich von der Größe des mittelalterlichen Kaisertums trennten, um so stärker wurde der Glaube an seine Größe und seinen Sinn. Daraus aber ging eines der tiefsten Herrschergefühle

unter, und mit ihm zerbrach das politische Testament Ottos des Großen: der Gedanke der deutschen Führung im Abendland. Die herrschende Kirche triumphierte. Inquisitionsgericht, Inquisition und Scheiterhaufen waren Waffen, mit denen sie den Kampf um die „Rechtgläubigkeit“ aufnahm; das ernährungsferne Denken der Scholastik wurde ihr geistiges Schwert. Im Gegensatz zu diesem christlichen Denken des Mittelalters standen die deut-

lichen Meister, unter ihnen der große Meister, Eckhart (1200-1277), der uns heute als der erste große Durchbruch zu einer neuen Gottesauffassung erscheint.

In dieser Zeit, in der das christliche Leben in Deutschland in vielfältiger und reicher Form zur Reife kam - die erste deutsche Universität, Prag, wurde 1348 gegründet, bald folgten Wien (1365), Heidelberg (1386), Erfurt (1392), verlor das Schicksal den Deutschen eine große Führerperson. In seiner Zermürbung wurde das Reich zum ohnmächtigen Werkzeug der fremden Feinde.

Im Dienst eines höheren Ideals als nur des Schutzes des unabhängigen Staates- und Herrschers, steht im frühen Mittelalter der Ritterstand. Die Ritter verpflichteten sich, Kaiser und Reich gegen die äußeren Feinde zu schützen. Damit wurde zum ersten Male eine große Volkseinheit auf den Kampf um das Reich ausgerichtet. Das Ideal des Rittertums als selbsterhaltende Auswertung des altgermanischen Königsgedankens wurde zum Vorbild für viele Jahrhunderte. Im Mittelpunkt des ritterlichen Lebens standen die Höfe der Fürsten und des Kaisers. An kaiserlichen Höfen erlangten die Weisen der Minnezeit die Fieber der jahrelangen Spiele und die Heldenepen einer verehrungswürdigen Vergangenheit. Die Blüte der Ritterzeit brachte eine erste Blüte des deutschen Schrifttums mit sich. Walther von der Vogelweide sang von deutscher Art, Zucht und Lebensform. Wolfram von Eschenbach dichtete den Parzival; Hartmann von Aue gab im „Armen Heinrich“ ein Abbild der geistigen Haltung jener Zeit.



Kopfschnitt Ernst von Dombrowski

Walther von der Vogelweide Y1170 A1230

Gottfried von Strassburg sang vom tragischen Schicksal Tristans und Isolde. Das Wachsen der politischen Macht der Städte innerhalb des alten lebensstaatlichen Ordnung Deutschlands leitete eine der größten Umwälzungen der deutschen Geschichte ein. Sie lösten das Rittertum ab; aus dem höfischen Minnefang ging der bürgerliche Meistersefang hervor, der in Hans Sachs (1494–1576) seinen größten Vertreter fand. Die Städte wurden Träger der deutschen Kultur. Sie stellten einen neuen politischen Willen dar; sie errangen die Gleichstellung mit den geistlichen und weltlichen Fürsten; als freie Reichsstädte leiteten sie ihre Rechte gegenüber dem Kaiser durch. Die deutsche Sprache eroberte sich ihren Platz neben der lateinischen. Eike von Repgoms Sachsenpiegel (entstanden 1220–1235) der Mainzer Landfrieden Friedrichs II (1212–1250) Konigsurkunden und Gesetze waren die ersten Dokumente in deutscher Sprache.

Das erste Deutschlandlied – ein Glaubensbekenntnis zu deutscher Größe vor sieben Jahrhunderten.

Das Lied Walthers von der Vogelweide: „heißt mich froh willkommen sein“ hochdeutsch nach der Strophenfolge der Heidelberger (Manessischen) Handschrift (um 1200)

**L**ande hab' ich viel gesehen,  
Sah die besten gern mit offnem Sinn.

**V**on der Elbe bis zum Rhein  
Und zurück bis her zum Ungarnland

sein,  
mir bekannt.  
en,  
er ich wohl,  
auen.

Die deutsche Hanse herrschte im Norden, verband den Osten mit dem Westen, ihre vier Hauptkontore London, Brügge, Bergen, Nowgorod wurden machtvolle Städte im deutschen Weltungsbereich. In der Hanse schlossen sich die Städte der Ost- und Nordsee zusammen. Ihre Flagge beherrschte bald die Meere. Die deutsche Hanse von den Engländern „Leute des Kaisers“ genannt – hatte schon im 12. Jahrhundert in London Niederlassungen gegründet, richtete sich Anfang des 13. Jahrhunderts den weltbekannten Stalhof (Bildseite 5) ein und ließ sich von Edward V. mit Privilegien versehen. Mehr als zweihundert Jahre waren niederländische Kaufleute die Lehrmeister der Angelsachsen, bis sich das germanische Ausbreitungszentrum von Norddeutschland nach England verschob. England streimte sich gegen die deutsche Hanse; im 15. Jahrhundert wurde die Lage bedrohlich der Sturm brach unter Königin Elisabeth. Der Stalhof wurde 1578 geschlossen, das heißt der deutsche Handel in England wich seinen Lehrlingen.



Das großzügige europäische System der „Hanseaten“ und „Venuesen“

### Der Auftrag des Reiches an Hanse und Ritterorden

In der Mitte des 13. Jahrhunderts begann von Lübeck aus der Städtebund der Hanse den Handel der Nord- und Ostsee bis nach Rußland hinein zu beherrschen. In geschlossener Flottenfahrt waren die Deutschen gleich nach der Gründung Lübecks nach Gotland gekommen und hatten nach einigen Kriegen diese Insel und den von ihnen zu einer wirklichen stolzen Stadt aufgebauten Ort Wisby zum Mittelpunkt des Ostseeverkehrs gemacht. Von hier aus waren Riga und Reval gegründet worden. Ein großes Wirtschaftssystem deutscher Führung war entstanden. Im Westen war Brügge mit seiner reichen Ausfuhr flandrischen Tuches der Eckpfeiler, im Osten war es das an Pelzen reiche Nowgorod. Fertigwaren des Westens wurden gegen Rohstoffe des Ostens eingetauscht. Dann schritt man zum Ausbau städtischer Siedlungen am Südrand der Ostsee, von Wismar bis nach Memel; hier bereits, insbesondere bei Elbing, im engen Einvernehmen mit jenem Hochmeister des Deutschen Ordens, der ihm die Richtung nach Preußen gegeben hat: Hermann von Salza (1210–1239). Es ist eine für immer dankwürdige Tatsache: im selben Jahr 1226 erhielt der Deutsche Orden von Friedrich II. jene berühmte Urkunde, die seine geplante Staatsgrün-

dung im Kulmer- und im Preußenlande vom Reich aus anerkannte, und Lübeck erhielt von demselben Friedrich II. die Eigenschaft als Reichsstadt und damit den Auftrag einer Außenpolitik in Ost- und Nordsee zum Nutzen und gleichsam in Vertretung des Reiches. Ein Jahr später, 1227, auf dem Schlachtfeld von Bornhöved in Holstein, hat Lübeck seine kampferprobten Fähigkeiten und seinen politischen Weitblick unter Beweis gestellt: hier wurde im Bunde mit norddeutschen Fürsten und Hamburg der Versuch eines danischen Ostseeherrschafts zu Fall gebracht. Jetzt legten die Stadtgründungen am Südufer der Ostsee besonders kräftig etas von Lübeck aus mit Bedacht gefördert, wurden sie zubringestellt für einen auch Flandern und Norwegen versorgenden Getreidehandel. Nun beginnt auch die Hochblüte der deutschen Bauernsiedlungen in den Ländern südlich der Ostseeküste: denn jetzt hatte der häuerliche Kolonist die Gewahr für einen sicheren Ablass der Überschüsse seiner bauerlichen Wirtschaft. Stadt und Land haben sich damals in vorbildlicher Weise gegenseitig gefördert. Hanse und Deutschritterorden verrichteten ihre großartige, auch Werke edelster Kultur erzeugende Arbeit, als das Reich in seiner Führung immer schwächer wurde.

Von Rudolf von Habsburg (1273–1291) bis zu Maximilian I. (1493–1519) beherrschte das Streben nach Hausmacht die Politik der deut-



Der weltberühmte „Adler von Lübeck“ der deutschen Hanse (um 1360) war mit je neun 1000 Mann Besatzung das größte Kriegsschiff seiner Zeit.

schen Fürsten. Niemand dachte mehr an die Gesamtheit des Reiches. Das alte unversale Kaisertum, das mit dem Papst um die Führung der abendländischen Christenheit gekämpft hatte, war vergangen, die Herrschaft des Kaisers stützte sich nicht mehr auf sein Ansehen im Reich, sondern allein auf die Größe der Hausmacht. Rudolf von Habsburg träumte zwar noch von der Wiederrichtung jener unversalen Machtfülle, die die Staufer besaßen hatten, er hoffte, ein national-deutsches Regime unter Führung der Habsburger einführen zu können, aber das Schicksal verwehrt ihm diese auf die Größe des Reiches ausgerichtete Linie seiner Politik.

Nach der Luxemburger Karl IV. (1347–1378) hoffte, durch Zusammenballung und Mehrung seines eigenen Besitztums die verfallene Staatlichkeit des Reiches vor einem weiteren Hinabgleiten in das Chaos zu bewahren. Um des Reiches innere Ruhe und Ordnung zu sichern, schenkte er mit der „Goldenen Bulle“ den Deutschen ein umfassendes und sorgfältig geformtes Gelehrtes, das unter anderem auch die Kaisermahl endgültig den sieben Kurfürsten übertrug (siehe Bildseite 4). Damit wurde die Entscheidung des Kurvereins zu Rheinfelden (1338), auf dem die Kurfürsten in gemeinsamer Verantwortung für das Reich den Anspruch des Papstes auf Bestätigung des rechtmäßig gewählten römischen Königs zur Ausübung der kaiserlichen Rechte aufgehoben hatten, reichsrechtlich festgesetzt. Mit diesem Reichsgesetz bekundete Karl IV. seinen kaiserlichen Willen, die deutsche Zwietracht durch eine klare feste Ordnung zu bannen, alte Mißstände zu beseitigen und gegen das Einreißen neuer vorzujagen. Doch die Auflösung der Zentralgewalt war schon zu weit fortgeschritten, als daß sich aus dieser neuen Grundordnung ein neues Werden im Reich hätte entwickeln können.

Der Luxemburger Staatsmann (1410–1437) übertrug dem Burggrafen von Nürnberg, Friedrich VI. von Hohenloern, 1415 die Mark Bran-

denburg. Mit dem Einzug des Hohenloern als Kurfürst Friedrich I. in die Mark wurde eine neue Entwicklung in der Geschichte des Ostens eingeleitet, die bald entscheidend das Ansehen des Reiches bestimmen sollte.

Mit dem Habsburger Maximilian I. (1493–1519), dem Schöpfer des deutschen Landeshochadels, hatte die Auflösung des Reiches in Einzelterritorien einen bedrohlichen Höhepunkt erreicht. Reichsreform und Reichskammergericht, Beseitigung des Fehderechts und ewiger Landfriede schufen keine Festigung der Zentralgewalt. Die einseitige Hauspolitik des Kaisers, oft im völligen Gegensatz zu den Interessen des Reiches, vereitelte jeden Bundesversuch.

Die innere Zersplitterung Deutschlands war nicht mehr aufzuhalten.

## Die Überwindung des Mittelalters

Obne politische Erfolge zu hinterlassen, starb Maximilian im Angesicht der Reformation, die nunmehr unter seinem Enkel Karl V. (1519–1556) das politische Ansehen Deutschlands grundlegend wandeln sollte. Der Zerfall der mittelalterlichen Autoritäten war ein vollständiger: das Reich innerlich gebrochen; auch die Kirche war kein Hort echter Frömmigkeit. Weltliche Schwäche und moralische Verkommenheit hatten ihr Ansehen untergraben. Damals erschienen die „Witze der Dankschreiber“, eine satirische Sammlung aus dem 16. Jahrhundert, damals begannen die Gelehrten und Forscher ihre Kritik an den geistigen Zuständen der Zeit und versuchten, vom Kulturgut der alten Griechen und Römer ausgehend, ein neues Bildungsbild aufzubauen. Mannigfaltige Kräfte erhoben sich in Deutschland, um nach einer neuen Lebensform zu suchen. Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg um 1450 begann die geistige Aufwühlung des deutschen Volkes durch zahlreiche Flugblätter und Traktätschen. Nunmehr war es möglich, zum ganzen Volk zu sprechen. Deutsches Wesen und deutsche Volkskraft versuchten, auf geistig-weltanschaulichem Gebiet sich gegen die entartete Überfremdung durchzusetzen. Die aufkommende Naturwissenschaft erwies auf breiter Basis die Irreführung des damaligen Weltbildes: Copernicus (1473–1543) begründete wissenschaftlich die Lehre von der Bewegung der Planeten um die Sonne und stürzte das kirchliche Weltbild; Martin Behaim (1459–1507) verfertigte den ersten Globus; Paracelsus von Hohenheim (1493–1541) begründete die neue Heil- und Naturlehre; Johann Kepler (1571–1630) entdeckte neue Gesetze der Planetenbewegung. In dieser Zeit wurden alle bisher gelehrt Auffassungen des Lebens als fragwürdig erkannt; das mittel-



Denn Karls V. Reich war kein deutsches mehr, sondern ein universales Weltreich, „in dem die Sonne nicht unterging“. Wenn er die Macht in diesem Vielvölkerreich behaupten wollte, dann mußte er allen nationalen Sonderbestrebungen entgegen-treten. In einer Stunde höchster Kräfteanspannung raud das deutsche Volk nicht den politischen Führer, den ständigen Ver-mittler der protestantischen Bewegung politisch emporen. Deutschlands Einigung wurde auf 400 Jahre hinausgeschoben. Die Außen-erneuerung Luthers schwächte durch die fehlende staatspolitische Erneuerung ihre eigentliche geschichtliche Mission. Sie blieb auf halbem Wege stehen. Ulrich von Hutten (1488–1523) war es, der vielleicht als einziger in jenen Tagen erkannte, daß eine neue Zeit nur erkämpft werden kann, wenn eine geistige Erneuerung und eine neue Weltanschauung auch die politische Macht findet, die ihr zum allgemein gültigen Durchbruch verhilft. Damals hatte Deutschland keinen politischen Führer, der diese große Schicksalsaufgabe meisterte.

Die Bauernkriege waren 1525 ebenso eine soziale wie eine politische Revolution. Auch die Bauern fühlten bei aller sie bedrückenden materiellen Not, daß auch ihr Schicksal nicht eher eine Wendung finden würde, solange nicht ein neues Reich deutscher Größe entstande, an dessen Spitze ein Führer als Hüter des Rechtes, Wahrer der Ordnung und Schutze des Friedens stünde. Aber unter den Bauern fand sich auch keine so große Führernatur, daß sie diese Bewegung zu ihrer großen staatspolitischen Aufgabe hinführen konnte.

Durch die Gegenreformation, mit ihrem Höhepunkt im Dreißigjährigen Krieg, sank das deutsche Volk erneut in Zwiespalt und so in tiefe Not und Erniedrigung. Es war eine der größten geschichtlichen Bewährungsproben der gesunden Lebenskraft unseres Volkes; nahe am Abgrund fand Deutschland doch den Weg zu neuem Aufstieg und Werden. Auch das ist ein Stück deutscher Größe! Vergessen wir nicht, daß in den Jahren des Krieges, trotz allem, große kulturelle Leistungen entstanden, wie die Kathäuser in Augsburg und Nürnberg, die Schlösser in Weimar und Gotha. Johannes Kepler (1571–1630) erfindet das astronomische Fernrohr, Otto von Guericke (1602–1686) die Luftpumpe, Martin Opitz (1597–1639) schrieb seine „deutsche Poeterey“, Grimmelshausen (1620 bis 1676) schuf aus dem Erlebnis des Krieges seinen *Simplicius Simplicissimus*.

Im Dreißigjährigen Krieg 1618–1648 wurde das letztmal vom Kaiser versucht, das Reich zu einem absolut regierten katholischen Staat jenseits des fürstlichen Partikularismus umzuformen. Damals griff Frankreich in innerdeutsche Verhältnisse ein und veranlaßte im Bunde mit Kurfürst Maximilian von Bayern und dem Papst Wollenstein's Sturz, um Habsburg zu schwächen. Frank-



Thingstuhl (gotische Säulenhalle) am Rathaus von Echternach (Luxemburg, 16. Jahrhundert).

reich benutzte den deutschen Glaubenskrieg, um seine reichsfeindliche Machtpolitik durchzusetzen. Es verband sich daher mit allen Reichsfeinden und stand auch hinter Schweden, das seine Vormachtsstellung im Völkerraum durch das Anwachsen Habsburgs bedroht fühlte. Gustav Adolf (1611–1632) verband seinen Glaubenseifer mit den nächsten politischen Zielen zur Sicherung seiner Macht. Er griff in den großen Krieg ein, um von sich aus eine neue Ordnung des Reiches von Norden aus zu erwirken. Mit seinem Schlachtentod bei Lützen brachen auch die großgermanischen Pläne Schwedens zusammen.

Noch einmal gab das Schicksal Wallenstein (geb. 1583, ermordet 1634) alle Würfel in die Hand, um seine politischen Ideen durchzusetzen. Er träumte von einem Reich jenseits alles konfessionellen Hasses, das in der Mitte Europas eine Neuordnung aufbauen sollte. Doch seine politischen Ziele blieben Träume; sein krankhafter Ehrgeiz und sein durch Übergläubigkeit unfreier Wille verlagten ihm die Verwirklichung seiner Pläne.

So scheiterten alle Versuche, mitten im Unglück dieses furchtbaren Krieges dem Reich eine neue Gestalt zu geben. Im Westfälischen Frieden 1648 wurde die kaiserliche Macht endgültig zerbrochen; die zahlreichen Territorialfürsten wurden souverän und mit reichsunmittelbaren Rechten ausgestattet. Deutschland, einst das Land der Mitte und Träger der Einheit des Abendlandes, war zum Symbol der Schwäche und des geistigen Zwiespalts herabgeunken. Die alte europäische Ordnung des Mittelalters unter des Reiches Führung war in ihr Gegen-

teils verlehrt. Sieger blieben reichsfremde Mächte. Frankreich gewann, politisch geführt von Richelieu (geb. 1585, gest. 1642) und später von Mazarin (geb. 1602, gest. 1661), seine europäische Vorherrschaft.

### Alle Stämme bluten und siegen für das Reich

Eine Ausweitung der kaiserlichen Macht über die Reichsstände war von nun an unmöglich geworden. Dagegen hatte das Haus Habsburg im eigenen Reich sowohl in den Ländern der böhmischen Krone (Böhmen, Mähren und Schlesien) wie in den österreichischen Erbländern die absolute Fürstengewalt gegen die Landstände durchgesetzt und damit die Voraussetzung zur Bildung eines modernen Staates geschaffen. Außenpolitisch gelang es, im Bunde mit anderen Mächten, in immer wieder erneuerten Kriegen Frankreichs Vorstoß gegen den deutschen Westen aufzufangen; aber das ganze Elsass, dessen österreichische Teile schon 1648 abgetreten worden waren, und 1739 auch Lothringen gingen verloren. Im Osten dauerte seit 1526 der Türkenkampf an. Hier hatte man das westliche und nordwestliche Un-

garn behauptet und aus den Mitteln der eigenen Länder und Völkern des Reichs seit dem 16. Jahrhundert einen Festungsgürtel aufgerichtet, der nicht nur die unmittelbar angrenzenden österreichischen und böhmischen Länder, sondern auch das ganze Reich deckte. Der türkische Großangriff auf Wien (1683) führte zum Gegenstoß. Der große Türkenkrieg von 1683–1699 war in seiner Führung nicht allein ein Werk des Kaisers und seiner Länder. Reichsräten und Reichskreise nahmen an ihm teil, so in der Entlastungsschlacht vor Wien als kaiserlicher Feldherr Herzog Karl V. von Lothringen und Kurfürst Johann Georg von Sachsen, bei dem entscheidenden Angriff auf die ungarische Hauptstadt Wien brandenburgische Truppen. 1688 wurde Belgrad durch den Kurfürsten Max Emanuel von Bayern erobert, und den daran anschließenden Vorstoß auf dem Balkan führte Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden. Der Krieg ist militärisch 1697 durch den Sieg, den Prinz Eugen von Savoyen bei Zenta errocht, abgebrochen worden. Ein neuer Türkenkrieg, 1716–1718, wieder unter der Führung des Savoyers, beendet dieses Werk. Ganz Ungarn war von der Türkenherrschaft befreit.



### Die Besetzung Britanniens im 5. Jahrhundert nach der Ztr.

Von den Briten, die von den Pikten und Scoten nach Abzug der Römer (407) bedrängt wurden, zu Hilfe gerufen, besetzten die Angeln, Sachsen und Jüten Ostengland. Die Überwanderung besonders der Jüten ist noch nicht völlig geklärt. Sicher scheint, daß die Sachsen von Dänemark und Südbelgien her sowohl nach Flandern als auch nach der Iberse und dem Waß ausstrahlten: Die Angeln zogen unmittelbar nach Nordengland, die Jüten wahrscheinlich über die Kanalküste nach Kent, Waßs und Hampshire. Mittelengland (Mittelengland) war ursprünglich keltisch.



Diese ganzen Vorgänge zeigt der fabelhafte Bericht, welcher Hilmar im „Buch der Klage über Britanniens Verwüstung“ poeetisch zu schildern, indem er über diesen gewaltigen Angriff auf der auferstehenden Landschaft sagt:

„Von Meer zu Meer sprang die Flamme, verheerend alle Städte und Dörfer, und nicht ruhte der Brand, bis seine grauenhafte Zunge, alles auf der Insel niederlegend, während das Westmeer befeuerte. Wieder und wieder donnerte der Sturmboß an die Mauern der Städte, allum blühende Schwertel, prasselnde Flammen. Ein erschütternder Anblick: mitten auf der Straße die Ecken der gestürzten Türme daran die zerstreuten Torangeln in die Rüste starren, die Quadern der einst hochragenden Mauern, heilige Altäre, Leichenseken, die von gestocktem purpurfarbenem Blut überrennen waren, als hätte man sie in einer schauerlichen Kelter gepreßt. Keine Grabstätte gab es für die Toten, denn die Trümmer der Gebäude, sie waren der Adler und Raubtiere Beute.“

Wiele Kelten flohen nach Armorica und gründeten dort die „Britannier“ (Breitagne).

Damit erst, also mit Hilfe wesentlicher Reichskräfte, wurde die deutsche Linie des Hauses Österreich zu einer Großmacht, fügte sie ihren im Reich gelegenen Landergruppen, den böhmischen und den österreichischen, mit Ungarn einen östmitteleuropäischen Staat an.

Da Ungarn in seiner ererbten feudalistischen Verfassung verharrte, die westlichen, auf Reichsboden gelegenen Landergruppen aber in absolutistisch-bürokratischen Formen regiert wurden, ist damit der Grund zum Staatenverband der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie gelegt, in deren Aufbau die Reichsgrenze immer sichtbar blieb. Doch bedeutet die Angliederung Ungarns die Befestigung einer fremden Macht, der Türkei, aus dem deutschen Lebensraum. Deutsche Volkskräfte aus dem Reich haben beim Wiederaufbau Ungarns in starkem Maße mitgewirkt und zum Aufbau der Volksgruppe des Donauschwabentums im mittleren und südlichen Ungarn, in Banat und Banat, geführt.

Inzwischen hatte der Kampf mit Frankreich im „Spanischen Erbfolgekrieg“ (1701–1713) einen neuen Höhepunkt erreicht. Es gelang zwar nicht, wie geplant, eine neue spanische Linie des Hauses Österreich zu schaffen, aber wichtige militärische Positionen für die Sicherung Mitteleuropas, die südlichen Niederlande und in der Po-Ebene Mailand konnten dem französischen Zugriff entzogen werden. Aufstrebende Staatsmänner, vor allem Prinz Eugen von Savoyen (1663–1736), empfanden damals sehr deutlich, daß dieser vielgestaltige und lockere Staatenverband der „Österreichischen Monarchie“ nur im engen Zusammenhang mit dem Reich, dessen Kaiser das Haus Österreich stellte, fortbestehen konnte. Eine Neubelebung des Reichsgedankens, wie ihn der Reichsvizekanzler Friedrich Karl von Schönborn vertrat, schien sich anzubahnen. Dem aber stand entgegen, daß das sinkende Reich nicht mehr die Fähigkeit zu innerer Neugestaltung in sich trug.

### Neuer Aufstieg durch Brandenburg-Preußen

In einer Zerstörung ohnegleichen war das alte Reich zugrunde gegangen. Die grauenhafte Verwüstung schien den Untergang des deutschen Namens anzukündigen; sie wurde aber zum Anfang eines neuen Lebens. Aus tiefer Niederlage erwachte ein

neuer Lebenswille im preussischen Staat, der im schwersten Kampf, oft gegen alle legitimen Mächte des Reiches, die völkischen Kräfte Deutschlands sammelte und sie mit einer harten, innerlich gefestigten Staatsidee durchsetzte. Von Kaiser und Reich konnte die Neugestaltung des deutschen Staatswesens nicht mehr ausgehen; sie hatten in entscheidender Stunde versagt. Aber die Idee des Reiches und die Sehnsucht nach der großen völkischen Gemeinschaft lebten weiter, und die Siegestrophen des Großen Kurfürsten in der Schlacht von Fehrbellin am 28. Juni 1675 verkündeten aller Welt, daß dieses alte Reich nicht untergegangen war, sondern trotz größter Schwächung wieder begann, sein Haupt zu erheben.

Der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm (1640–1688) ist der eigentliche Begründer des brandenburgisch-preussischen Staates. Sein Ziel war: Macht zu gewinnen; denn ohne Macht kein Staat. Dazu brauchte er ein starkes Heer; darum versuchte er die Zusammenfassung der inneren Kräfte seines Volkes. Das schwere Schicksal des aus vielen Bünden blutenden deutschen Volkes bedrückte ihn immer wieder. „Gedenke ein jeder, was er für die Ehre des deutschen Namens zu tun habe, um sich gegen sein eigenes Blut und sein Vaterland nicht zu verhandigen. Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“ Mit diesen Worten rief er alle „ehrbüchigen Teutschen“ auf, sich trotz des schweren Zusammenbruchs der deutschen Lande auf die eigenen Kräfte zu besinnen und für deutsche Art als höchste Ehre des Lebens zu kämpfen. Unter Friedrich I. erlangte Preußen 1701 die Königskrone. Friedrich I. rief Gelehrte und Künstler an seinen Hof. Er gründete die Akademie der Künste in Berlin und die Gesellschaft der Wissenschaft.

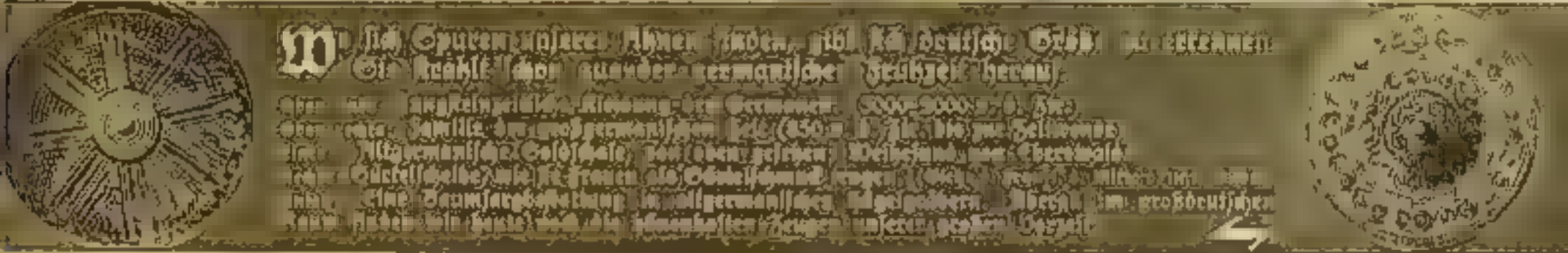
Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. (1713 bis 1740) legte die Grundlagen zur späteren Großmachstellung Preußens. Er richtete eine vorbildliche Verwaltung ein, erweiterte das Heereswesen, begründete das preussische Beamtenwesen und führte die allgemeine Schulpflicht ein. Sein spartanisches Staatsgesetz der Sparbarkeit, Einfachheit und Pflichterfüllung verlieh dem preussischen Staat jene innere Beschlossenheit und Stärke, welche die Gefahr des Auseinanderfallens der doch noch sehr lose zusammengeführten Einzelteile verhinderte. Seine eiserne Zucht wurde zum Lebensgesetz Preußens.

---

Heinrich von Treitschke in „Das Deutsche Ordenland Preußen“

Ein Tor,

wer nicht beim Anschauen dieses wirrenreichen und dennoch stetigen Wandels einer großen Geschichte die vornehme Sicherheit des Gemütes sich zu stärken vermag. Kräftigen wir daran – was der Historie edelste Segnung bleibt – die Freiheit des hellen Auges, das über den Zufällen, den Torheiten und Sünden des Augenblicks das unabänderliche Walten weltbauender Gesetze erkennt.





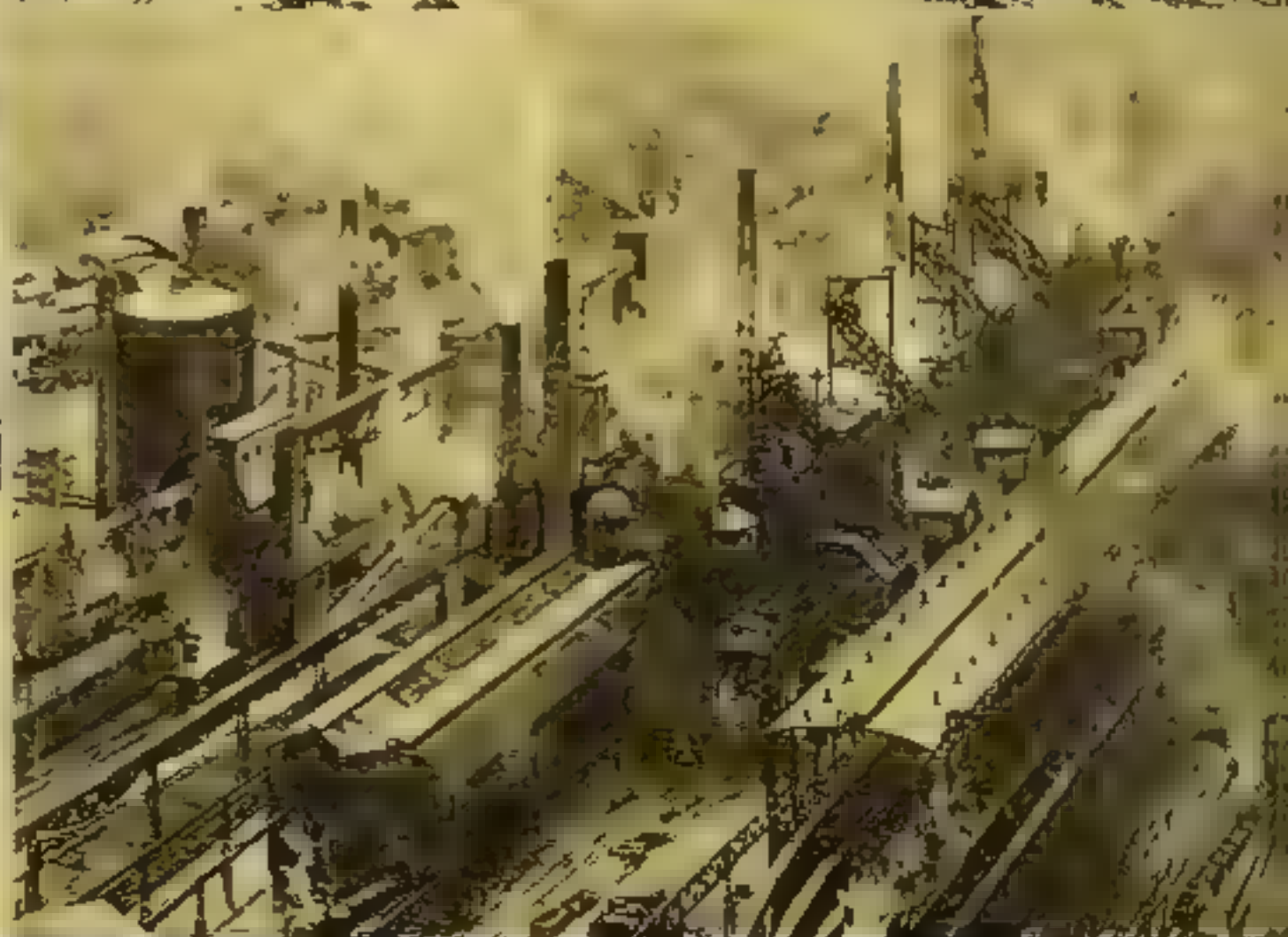
Groß in Kunst und Gewerbe  
und im technischen Wissen ist  
das Können unserer Ahnen.

Eine bewundernswerte Kunstfertigkeit  
kennzeichnet die Herstellung der germa-  
nischen Lure. Das kunstvolle Musikin-  
strument, das 99 Töne erzeugt, war vor  
dreitausend Jahren besonders vorbereitet

#### Hochöfen vor Jahrtausenden.

Sie waren meist röhrenförmig und hatten  
Düsen, die mit Tonstopfen reguliert  
wurden. Während des Schmelzprozesses  
musste durch Blasebälge künstlich Luft zur  
Erreichung des nötigen Schmelzgrades zu-  
geführt werden. - Im Hintergrund ein  
Kohlenmeißel, links vom Hochofen Holz-  
kohle. Aus dem Hochofen quillt das aus-  
geschmolzene Eisen und fließt in eine Form  
für Roheisenbarren. Darstellung genau nach  
historischen Ausgrabungsergebnissen.

Werkstatt  
eines germanischen Lurengießers.  
Modellieren einer Schallrinne in Wachs.  
Formen eines Tonernes für ein Rohr.  
Die komplizierte Technik des Lurengießens  
setzt einen Stand der Lurengießer mit  
seiner Tradition voraus.



Der Hochofen  
aus der Zeit um 1550 n. d. Ztr.  
hat sich in einen vieredig gemauerten  
Bau verwandelt. Die Blasebälge werden  
oft durch ein Wasserrad betrieben.

Rechts: Erich Meißner, München,  
„Aus Deutschlands Schmiede.“



Groß vor der Geschichte mußte auch das politische Erscheinungsbild unserer Ahnen sein. Ihr Eintritt in die Welt der Antike brachte eine neue Zeit, die Geburt Europas und den Beginn einer Weltgeschichte unter europäischen Vorzeichen.

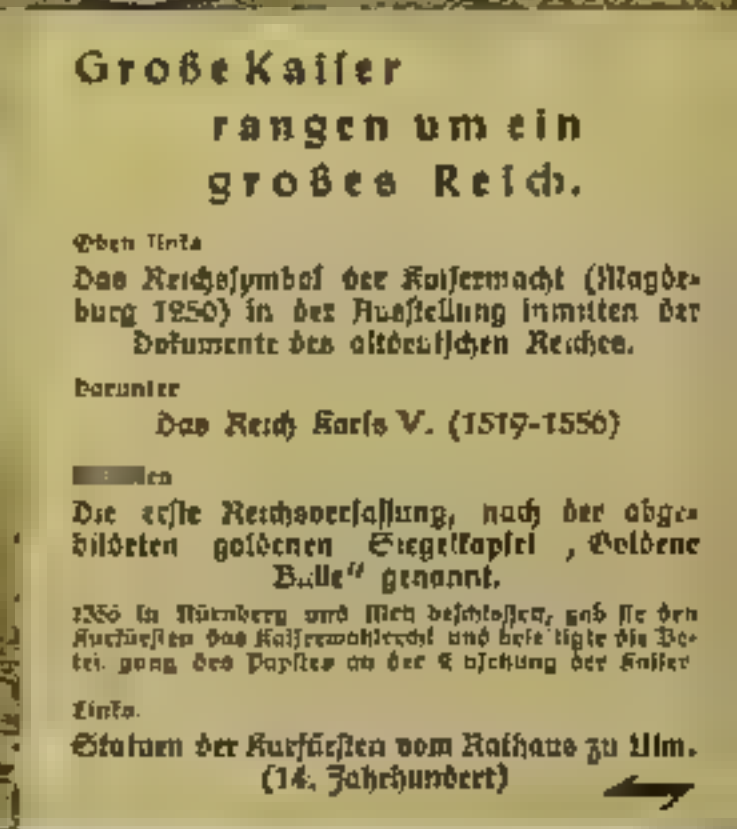
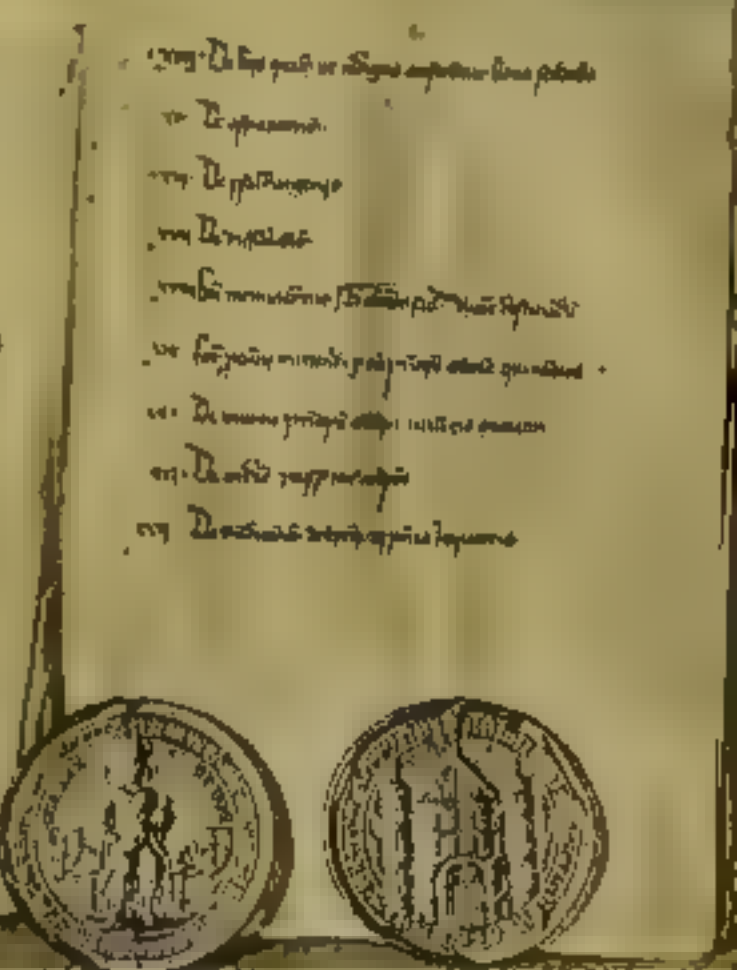
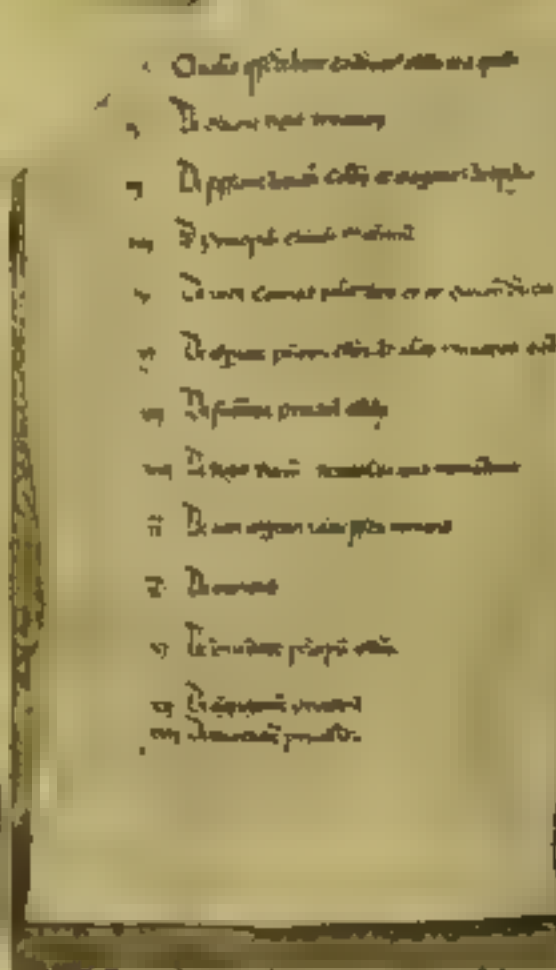
Oben  
Die Zeit Hermanns des Beselegers  
und Dietrichs von Bern in der  
Ausstellung „Deutsche Größe.“



Rechts  
Die großgermanische  
Ausdehnung:  
1. vor unserer Zeitrechnung;  
2. um die Zeitwende;  
3. während der Völkerwanderung.

Oben  
Goldmünze mit Theoderich  
dem Großen, der im Volk  
als Dietz. v. Bern weiterlebt.

Rechts  
Standbild Karls des Großen (768-814),  
der ein neues Weltreich in Europa schuf.





Das Straßburger Münster, eines von den Wundern der Welt, von dem Erasmus von Rotterdam gesagt hat, daß „an Größe, Stärke des Werkes und an der Kunst dergleichen weder in Europa noch in Asien gefunden wurde.“  
 (Münchener Illustration, 1642, Kopie georg. Gieseler 1642)

Nachbau des gotischen Palastes der Marienburg, geschaffen von den Ordensrittern im 14. Jahrhundert. Steinerner Zeuge der formenden Kraft Johanniters, die Deutschland den Osten übergeben.



Oben: Grabmal des Schlesiener Herzogs Heinrich II. zu Breslau. Er opferte sich und die Seinen für das Reich und Europa als Wall gegen die Mongolenflut in der Schlacht von Wahlstatt bei Liegnitz 1241.

Der Städtebund der Hanse gewann für Deutschland den gesamten Raum der Ost- und Nordsee.  
 Die Niederlassung der Hanse in London, der Stalhof (Mitte d. 12. Jhdts.-1598).  
 Zeitgenössische Darstellung.







Verbreitung und Verbreitung  
Singer



Der abgegebene Satz ist



### Der Bauer nach der Stein'schen Reform



Erbhofbauer im  
Großdeutschen Reich

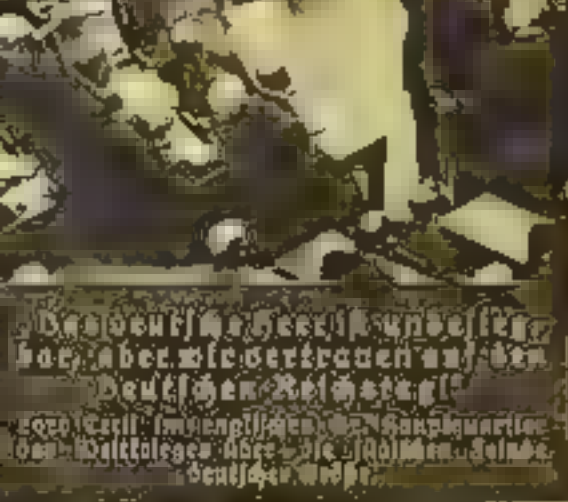
**U**nser Herr ist in der That der  
 Erzeuger des Lebens in sich  
 für alle seine Geschöpfe er wird häufig  
 die Bekehrung des Falschen aus dem  
 Bösen in Gutes machen und seinen  
 Sündern um sein Verbrechen die Reue  
 erwecken und sie zu dem Leben in der  
 Ewigkeit führen.

gehört man sich bereit die Auf  
gaben des freien Bauern: es ist  
Kultur zu führen, die Erbschöpfung  
des Freilandbaus ist die Arbeit ist ei  
ne wichtige Aufgabe der freien Bauern  
und der freien Bauern ist die Arbeit  
und der freien Bauern ist die Arbeit

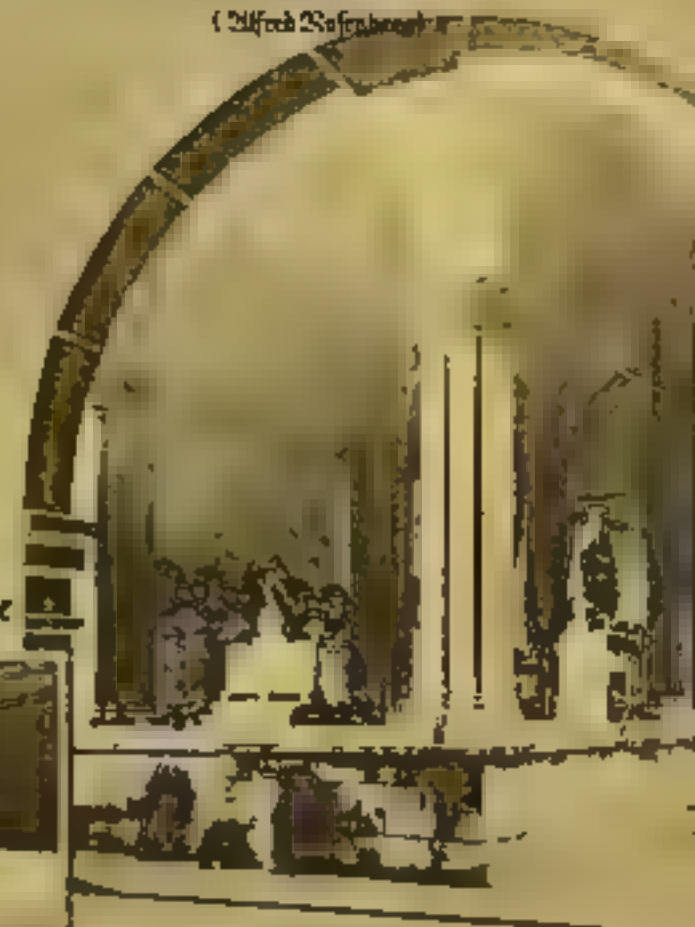


Der 9. November 1923 gebot  
den 30. Januar 1933, und  
wenn wir dieses Tages gedenken,  
so gedenken wir jener Männer, die  
ihre Leben ließen für die deutsche  
Erhebung.

(Alfred Rosenberg)



Die Feldherrnhalle



Jungen Unsterblicher deutscher Größe  
Gemälde von Wilhelm Sauer.



**D**as Deutsche Reich hat lange Zeit geschlummert. Das deutsche Volk ist nun erwacht und hat seiner tausendjährigen Krone noch selbst als Träger gegeben. Nur uns, die wir die geschichtlichen Zeugen dieser Wiederauferstehung sind, liegt darin ein helles Blut und eine demutsvolle Dankbarkeit vor dem Allmächtigen...

Der Führer, Reichsparteitag 1938 (Schlußrede)



Allmählich hatte der wiedererwachende deutsche Geist den Niedergang des Dreißigjährigen Krieges überwunden. Er begann, sich auf die Größe der deutschen Vergangenheit zu besinnen, und suchte nach neuen Wegen, um wieder an jenes Zeitalter der Weltweite anzuknüpfen, mit dem Deutschland einmal geistig und politisch die Führung des Abendlandes innehatte. Die forschenden Geister suchten, über die Enge der eigenen Heimat hinaus, in der Weite der Welt die Erfüllung ihrer Sehnsucht. Wenn auch manche darüber Deutschland vergaßen, so war dieser Hang nach der Welt, der damals die größten Geister der Deutschen leitete, keine Flucht aus einer verlorenen nationalen in eine sogenannte internationale Heimat, sondern nichts anderes als die heimliche Sehnsucht nach vergangener Größe. Die damaligen Wissenschaftler, Gelehrten, Künstler und Dichter suchten mit allen Kräften der Welt in Verbindung zu kommen, fremde Sitten und Gebräuche kennenzulernen, um selbst wiederzufinden. Sie rangen um den Welterwerb einer neuen Lebensform.

So bereiste der große Philosoph und Naturforscher Leibniz die Fürstenhöfe ganz Europas, knüpfte überall Verbindungen zu den bedeutendsten Denkern an und sammelte reiche Kenntnisse, die er in seinen epochalen Forschungen verarbeitete. Immer wieder forderte er die Überwindung der zahlreichen Gegensätze im deutschen Volk, die Harmonie des Ganzen. Herder (1744–1803) vertiefte diese großen Gedanken, indem er das nationale Gemeinschaftsbewußtsein als vereinigendes Erlebnis zwischen die beiden bei Leibniz noch getrennten Welten Seele und All stellte. So wurde der Eigenwert des Lebens wieder frei und zur geschichtlichen Macht, zu einem „Mittelpunkt der Glückseligkeit“, der mit der Schwerpunkt der Augen Inhalt des Augens jeder Nation ist.

Die Aufklärung, eine Bewegung vernünftigen und selbständigen Denkens, leitete eine Revolutionierung ein, welche die überlieferten Ordnungen der Wissenschaft, der Religion, des Staates und der Gesellschaft überprüfte und nach einer neuen Formgebung des Lebens rang. Zu Tugend und Vernunft sollten die Menschen erzogen werden. Einen geistig mündigen und veredelten deutschen Menschen zu schaffen, das war das Ziel, das Christian Wolff (1679–1754), Lessing und Gottsched erstrebten. Auf der einen Seite Überschwang des Geistes, heiße Blut des entseelten Herzens, die Klopstock (1724–1803) durch seine bildreiche Sprache hervortrieb, auf der anderen Verstand und kalte Ver-

nunft wie bei Gottsched (1700–1766), dem „Diktator des deutschen Reichs“, Verkünder des nüchternen Denkens. Geistes und Verstand rührten die Herzen auf, oft halbes überhastend, weniger oft eingebaut durch die natürlichen Gesetze des Seins und die Tatsachen des Lebens. So sehr das geistige Erbe der Aufklärung die Menschen von dem dogmatischen Zwang des kirchlichen Mittelalters befreite, so wenig schenkte es ihnen eine aus der inneren Ordnung des völkischen Lebens gewachsene neue Weltanschauung. Ihr Ergebnis war schließlich Weltbürgertum und Liberalismus, humanitäre Phrasen von Weltfrieden, Weltkultur und Völkerverständnis. Die Aufklärung beeinflusste die Haltung zahlreicher absolutistischer Regenten. Friedrich der Große von Preußen verwirklichte in der Größe seiner Staatskunst, in Auffassung und Haltung die Ideen des aufgeklärten Absolutismus. Mag er gelegentlich auch fremden Gedanken gängen verpflichtet gewesen sein, so verschaffte er doch in weitem Maße den geistigen Strömungen des deutschen Volkes kräftigen Auftrieb.

Friedrich der Große führte Preußen zur Großmacht empor. Seitdem beherrschte nicht mehr der Gegenstand Kaiser – Papst, sondern Hohenzollern – Habsburg die deutsche Geschichte. Preußen erlangte sich in den drei schlesischen Kriegen, zuletzt gegen die zusammengefaßte Macht ganz Europas, seinen Anspruch auf Neuordnung des Reiches von Preußen aus. Habsburg verteidigte seine eigene Macht mit dem alten Reiches danken, Preußen verkündete ein neues Staatsbewußtsein. Friedrich hatte seinen Staat gegen das Reich gegründet; aber er schuf ihn aus den Kräften des Reiches. Der Kaiser war für ihn lediglich das Haus Österreich, das Reich die Summe selbständiger Fürsten. Aber Friedrich handelte nicht nur aus den besten Quellen deutschen Volkes und trug damit als einer der ganz Großen dazu bei, daß das Reich wieder auferstehen konnte. Mit der Eroberung Schlesiens ward ein Wendepunkt in der Geschichte des alten Reiches eingeleitet. Damit wurde Habsburg entscheidend aus der Gestaltung der deutschen Angelegenheiten hinausgedrängt. Als der Siebenjährige Krieg 1756 bis 1763, der letzte gegenreformatorische Versuch, den „Reichsönig“ des Nordens und Rebellen wider die Reichseinheit endlich zu überwinden, für Habsburg verloren war, war auch die Wiederherstellung des mittelalterlichen Reiches zu Ende und damit die Restauration der alten katholischen Kaisermacht. Das Schicksal spielte in diesen entscheidenden Stunden Friedrich dem Großen die Habsburgerin Maria



Friedrichs Beistandsgreifung der westafrikanischen Kiste durch die Marine des Großen Kurfürsten, Bataille von Groß-Friedrichsburg (1684)

Theressa (gest. 1780) entsprang, eine Frau von außerordentlichen Fähigkeiten, deren kulturelle und politische Reformen, nicht zuletzt durch das Vorbild Friedrichs beeinflusst, allem es ermöglichten, daß das Deutschtum sich in den späteren Jahren dem Ansturm fremder völkischer Kräfte erwehren konnte.

Friedrichs Sieg über Habsburg rettete Deutschland vor weiterer Überfremdung. Das insulierten alle bedrängten Kreise in Deutschland; darum verpflichteten sie sich dem Schicksal Preußens und verfolgten mit innerer Anteilnahme den heroischen Lebenskampf des großen Königs. Der Deutsche Kurfürstentum von 1785 war die erste Vereinigung deutscher Reichsfürstentümer unter Preußens Führung.

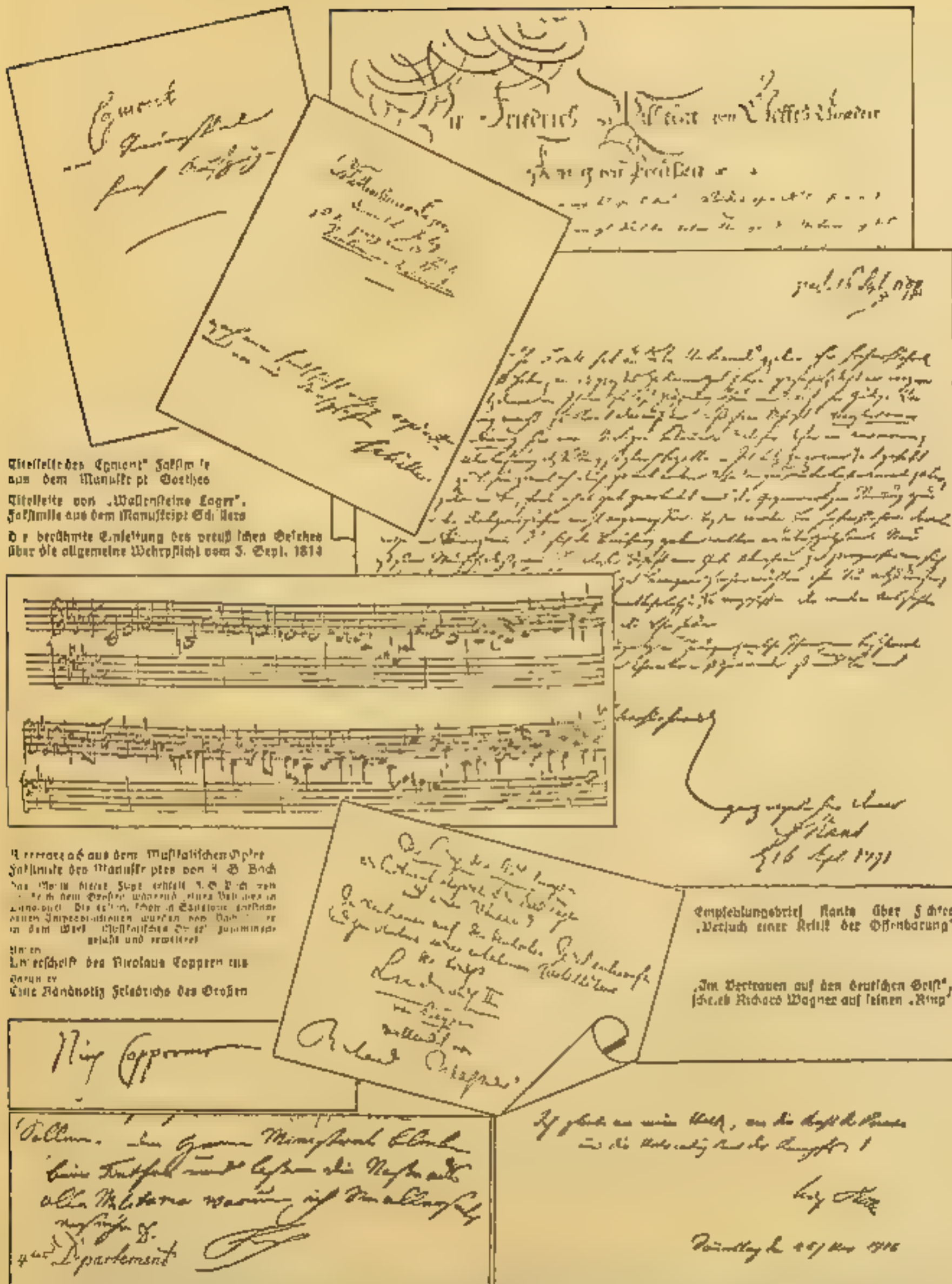
### Das friedrichianische Deutschland

Preußen wurde, wie Goethe sagte, zum „Polarstern, um den sich Deutschland, Europa, ja die ganze Welt zu drehen schien“. Durch die enge Verbundenheit Friedrichs mit dem Schicksal seiner Soldaten und dem Werden seines Staates wurde er zum Vorbild für alle kampferischen Naturen. Er teilte mit seinem Volk Tage des Glucks und Tage der Not und Verzweiflung, immer von dem Glauben an sich und die Größe seiner Aufgabe geleitet, auch wenn er oft nahe am Abgrund stand. In diesem Willen zum Widerstand trotz Not und Armut, trotz drohender Gefahren und schwerer Schicksalschläge offenbarten sich Kraft und Lebensstärke des ganzen deutschen Volkes, das Entbehrungen durch Verzicht überwindet und Niederlagen durch doppelte An-

strengungen im Siege verwandelt. In diesem preußischen Widerstandsgedanken personifiziert sich ein neu herauszunehmendes Lebensprinzip. Dieses Lebensprinzip setzt eine neue Ordnung in die Welt, die klar, tuba und selbsterleuchtend das Dasein bis in seine letzten Ausprägungen umfaßt:

So entstand im Herzen Deutschlands, in Preußen, ein neuer Inhalt des Lebens im trassen Gegenstand zu den vorherrschenden Weltanschauungen. Die bedeutungsvollen Worte des Führers im befreiten Danzig vom „friedrichianischen Deutschland“ verkündeten die Entschlossenheit des neuen Reiches, die Sicherung seiner Lebensgrundlagen nach den gleichen ethischen Werten zu erfüllen, die von den Willensstaten Friedrichs des Großen als ewige geschichtliche Wirklichkeit über Zeit und Raum hinaus vor uns stehen. Es ist der unbeirrbar Glaube an die eigene Unüberwindlichkeit, der alle Lebensenergien zu immer neuen Kräfteanstrengungen und Kräfteaussetzungen anspornt. Es ist der heroische Lebenswille gegenüber einer Übermacht von Feinden, die ihre Kräfte aus den letzten Gründen eines ewigen Schicksalsauftrages schöpft. Dieser feste Wille übertrug sich auf Friedrichs Generale, Offiziere und Soldaten und führte sie zu einer unlöslichen verschworenen Kampfgemeinschaft zusammen. „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber daß ich meine Pflicht tue und für mein Vaterland kämpfe, um es zu retten, wenn es noch ein Mittel gibt.“ Mit diesen Worten hat Friedrich der Große den Lebensinhalt des deutschen Menschen gekennzeichnet. Dieser Ausspruch erhebt friedrichianisches Denken über Preußen hinaus zum deutschen Denken. Der gleiche Geist lebte in den Befreiungskämpfen. Er schenkte auch Bismarck den Glauben an sein Werk; er ist heute der Geist Gesamtdeutschlands.

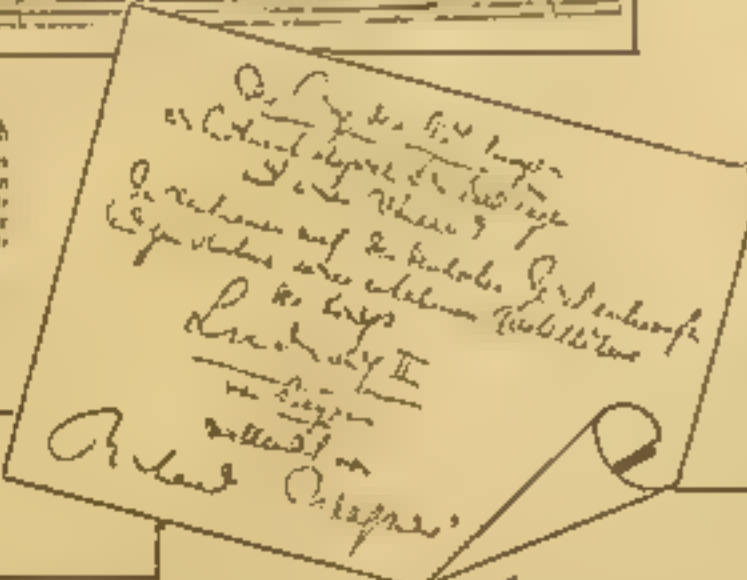
Als die Parolen der Französischen Revolution ihren Siegeszug über ganz Europa antraten, warteten sie auf die Menschen so verführerisch, daß sie darüber die Realitäten des Lebens, die nationalen Bindungen, das völkische Zusammengehörigkeitsgefühl, die Fesseln der rassischen Verschiedenheit, die Notwendigkeit staatlicher Zusammenfassungen vergaßen. Ganz Europa wurde in einen Ausnahmezustand versetzt. Doch bald meldeten sich, im Anblick der lebens- und völkerfeindlichen Wirkung dieser Lehren, die Gegenbewegungen. In Deutschland begann, getragen von unseren großen Dichtern und Philosophen, der Idealismus dem deutschen Volke Werte zu schenken, die eine einzigartige Rolle im deutschen Geistesleben spielen sollten. Eine gewaltige Kluft steht zwischen der Wertwelt dieser deutschen Geistesbewegung und der Französischen Revolution. Die Französische Revolution zerstörte die Fundamente der deutschen Ordnung; die deutsche Geistesbewegung bereicherte und vertiefte die großen Ideale der Nation. Die Französische Revolution erklärte alles Eigenleben der Völker für nichtig, die deutsche Bewegung aber, so kosmopolitisch manche ihrer Vertreter auch waren, weckte den nationalen Stolz der Deutschen. Ihre Tragik war, daß sie jenseits der



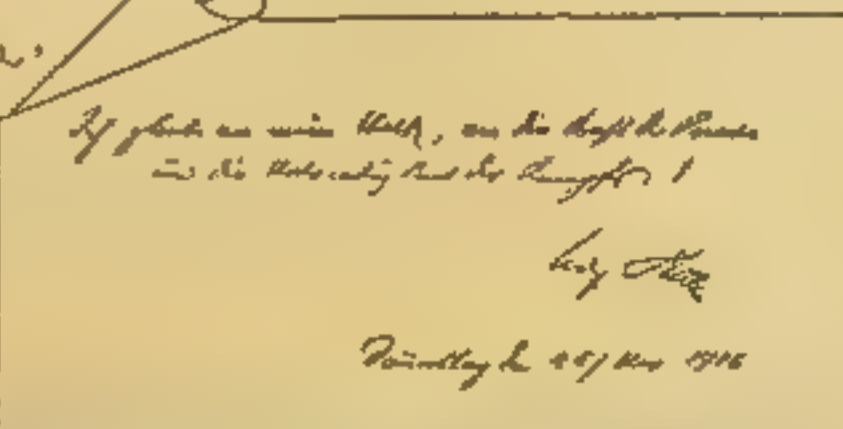
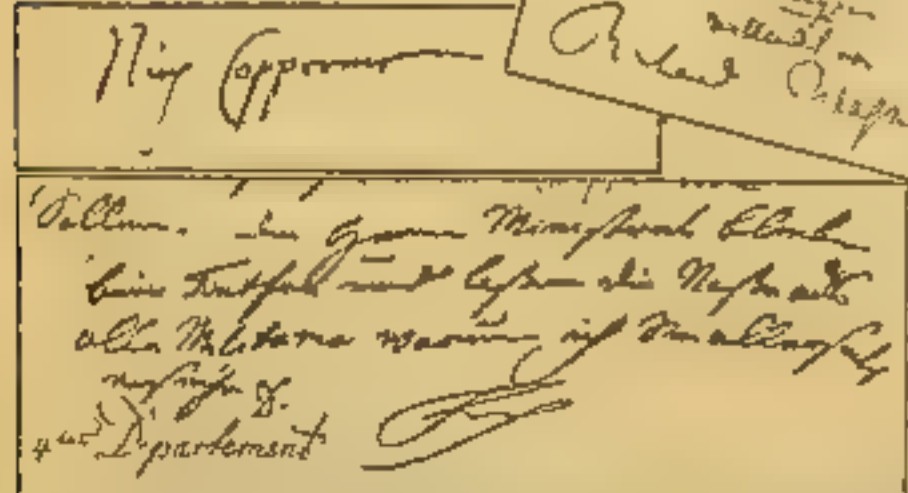
Titelblatt des "Gewalt" Sammelbandes  
aus dem Manuskript Goethe  
Titelblatt von "Wallenstein Lager".  
Sammelband aus dem Manuskript Schiller  
Der berühmte Entwurf des preussischen Reiches  
über die allgemeine Wehrpflicht vom 3. Sept. 1814



Extrakt aus dem Musikalischen Opus  
Sammelband des Manuskriptes von F. B. Bach  
Das "Moralische Opus" enthält F. B. Bach von  
"Moralische Opus" während eines Jahres in  
Lüneburg. Die ersten drei in Lüneburg geführten  
Lieder sind in Lüneburg geführten Lieder.  
in dem Werk "Moralische Opus" zusammengefasst  
und veröffentlicht.  
Lüneburg  
Lüneburg des Nikolaus Copernicus aus  
Lüneburg  
Eine handschriftliche Geschichte des Opus



Empfehlungsbrief Wagner über Schiller  
"Versuch einer Kritik der Offenbarung"  
"Im Vertrauen auf den deutschen Geist",  
sagt Richard Wagner auf seinen "Ring"



# Deutsche Größe in Schriftzügen großer Deutscher

## Das Wort „deutsch“ und der deutsche Staatsgedanke in der Geschichte unserer Sprache

Das Wort deutsch (althochdeutsch *diutisc*, mittelhochdeutsch) ist eine Ableitung von dem Dingwort *Diut, Deit* (Volk), es bedeutet also „völkisch“. In diesem ursprünglichen Sinn wird es (in lateinischer Gestalt) als *Theodiscus* gebraucht, im Gegensatz zu der Sprache der Romanen.

Deutschland: Im Mittelalter ist noch die Sammelbezeichnung *Teutiscu Land* (deutsche Länder) für das Reich üblich, und erst im 15. Jahrhundert wird diese Bezeichnung gelegentlich fest „Deutschland“, aber der alte Gebrauch ist noch bei Luther durchaus lebendig, der zwar schon im Verfall „Deutschland“, aber im Verfall „Deutsches Land“, im Verfall „Im Deutsche“ (daneben in Deutschland), im Verfall „In ganz Deutsches Land“ verwendet und in Erinnerung an die Herkunft dieser Bezeichnung sogar die Mehrzahl setzt: im „Deutschen Landen“, „Im Deutschlanden“.

Erst im Laufe des 16. Jahrhunderts wird „Deutschland“, in allen Fällen fest, während die meisten unserer Nachbarn schon lange vorher die feste Bezeichnung für ihre Staatsgebiete hatten.

Nach einer Terminat in der Ausdrucksweise Deutsche Sprache



politischen Welt ein Reich des Geistes aufbaute, das zwar eine große Höhe erklomm, aber am Ende doch dem politischen Leben der Deutschen nicht weiterhalf.

Schiller, Goethe, Kant und Beethoven sind die Helden dieser Epoche. Schiller, der große Dichter der Freiheit, predigte den Deutschen den höchsten Wert der germanischen Seele, die Idee der Ehre. Goethe erlann das Hohelied der Tat und der schöpferischen Arbeit. Er rang um die Vollenbung des Ichs und die innere Klarung seines Wesens. Nicht mehr das inhaltslos gewordene Wertgesetz der Demut und Selbstaufgabe, der Entsagung und der Buße wirkte in den Herzen, sondern der selbstbewusste Stolz, der freiwillige Einsatz und die auf die Schöpfung in dieser Welt hinausgehende Tat.

Große Muster fanden durch Verinnerlichung und Erneuerung den Weg zum deutschen Geist. Bach (1685–1750) schuf aus tiefster innerster deutschen Erlebnis seine Werke, Handel (1685–1759) gab in seinen Oratorien der dramatischen Gewalt deutschen Seelentums Ausdruck. Schlichtheit und Gradlinigkeit des Empfindens, melodischer Reichtum und Klangfülle befehlten das Schaffen Haydns (1732–1809) und Mozarts (1756–1791). Den kampferischen Instinkten des germanisch-dynamischen Wesens diente in höchster Vollenbung das Werk Ludwig van Beethovens (1770–1827).

Die Einordnung des Einzelnen in die große Gesamtheit, das heilige Mus als oberstes Gesetz der staatsbürgerlichen Pflichten predigte Kant in seinem Sitten- und Pflichtgesetz. Kant (1724–1804) kämpfte um die Selbstbestimmung des Menschen; er wollte ihn aus der Verwirrung der durch die

jahrhundertelange Scholastik durcheinandergeworren Gedanken befreien und eine neue Ordnung aufstellen, ein neues diszipliniertes und bewusstes Anschauen der Welt.

So entstand ein neues geistiges Glaubensbekenntnis. Das Volk der Dichter und Denker fand sich in dem Bewußtsein der höheren Leistung. Unter den besten Deutschen erwachte wieder als Aufgabe die Idee der deutschen Nation. Julius Moser (1720–1794) predigte das bedenkliche Volkstum; Herder kämpfte um deutsche Art und Kunst; Schiller entwarf kurz vor seinem Tode ein strahlendes Bild deutschen Wesens. „Jedes Volk“, so schrieb er, „hat seinen Tag in der Geschichte. Doch der Tag der Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit.“ Auch Goethe legte in seinem Faust ein Bekenntnis nach ewigem Suchen und unerfättlichem Ringen zum nationalen Leben ab.

### Die Leistungen des 19. Jahrhunderts

Das 19. Jahrhundert ist von zwei Revolutionen umgrenzt. Am Anfang steht die Französische Revolution, am Ende das Weltkriegsringen, das endgültig die Ideen von 1789 überwindet. Das 19. Jahrhundert ist das Schlachtfeld vieler streitender Prinzipien. Kampfende Gruppen sind aufmarschiert und messen sich in immer neuen Gefechten. Darum konnte auch das 19. Jahrhundert nicht aus eigener Kraft heraus die Lösung der großen Lebensprobleme finden. Immer standen sich Kräfte und Gegenkräfte gegenüber, immer führten sie zu neuen ungelösten Problemen. Trotz allem schenkte uns das 19. Jahrhundert eine unübersehbare Fülle von Leistungen geistiger, politischer und



Links: Friedrich List's Entwurf eines Streckennetzes der deutschen Eisenbahn aus dem Jahre 1833. Stets jaher seine Gedanken in den größten Zusammenhängen: Als Vorbereitung auf die künftige Einigung der Nation.

Unten: Die Patentschrift Daimlers vom 16. 12. 1883.

„In diesem Jahrhundert (19. Jahrhundert) ist enorm gearbeitet worden, und das ist die Grundlage alles ‚Besser- und Glücklicherwerdens‘; es war das die ‚Moralität‘ unserer Zeit, wenn ich mich so ausdrücken darf. Und während die Werkstätte der großen, gestaltenden Ideen ruhte, wurden die Methoden der Arbeit in bisher ungeahnter Weise vervollkommenet.“

Aus dem Sermorl von. Pearson Stewart Chamberlain, „Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“

wirtschaftlicher Art. Es ist das Jahrhundert der Vorbereitung, der unerwarteten Bewegungen und Kräfte, denen die Erfüllung verlaßt blieb.

Das Reich stand diesen geistigen Kämpfen politisch machtlos gegenüber. Es bestand sich in einem vollendeten Zerfall. Der absolutistische Obrigkeitsstaat besaß keine verpflichtende Idee mehr. Sogar Preußen hatte die große Tradition Friedrichs des Großen vergessen und drohte, in der Vielheit der Kleinstaaten unterzugehen.

So mußte Napoleon siegen. Im Jahre 1806 zerstörte er das deutsche Kaisertum auf dem Reichstag zu Regensburg und zwang Franz II., den Titel „von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, in allen Zeiten Mehrer des Reiches, König in Germanien“ niederzulegen. Das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“ zerfiel in drei Teile: Österreich, Preußen und den Rheinbund. Durch den Rheinbund, die alte politische Idee Ludwigs XIV., brachte Napoleon fast ein Drittel Deutschlands in die völlige Abhängigkeit Frankreichs, der Rest des alten Reiches war hilflos seiner Willkür ausgesetzt. Als Preußen wagte, den demüti-

## PATENTSCHRIFT

— Nr. 28022 —

KLASSE 46. LEISTUNG DER GEMISCHTEN ARBEITEN.

G. DAIMLER IN CANNSTATT

Baumster.

Patent für Deutsche Reiche vom 16. December 1883 ab

Die Neuerungen in Gas- und Oelmotoren bestehen in dem Verfahren, in einem geschlossenen, wärmeisolierten oder nicht isolierten Raum am Ende eines Cylinders Luft mit Brennstoffen (Gasen, Dämpfen, Oel etc.) gemischt durch einen Kolben so zusammen- und gegen die heißen Wände des Raumes zu pressen, daß am Ende des Kolbenhubes durch die Wirkung der Compression eine Selbstzündung, sozusagen pneumatische Zündung, und rasche Verbrennung durch die ganze Masse des Gemisches eintritt, und die dadurch entstehende erhöhte Spannung als Triebkraft zu verwenden.

In Fig. 1 der Zeichnung ist A ein Cylinder, in dem sich der Kolben B hin- und her bewegt. Das eine Ende des Cylinders ist durch einen Hals C geschlossen, der mit schlechten Wärmeleitern (Lehm, Schlackenwolle etc.) umhüllt ist und von dem Cylinder möglichst wärmeisoliert ist.

Der Kolbenboden ist ebenfalls nach außen mit schlechten Wärmeleitern belegt.

Beim Anhub des Kolbens B wird durch das Ventil d Luft, mit Gas oder Oel gemischt, eingesaugt oder eingepreßt.

Durch den Rückgang des Kolbens wird das Gemisch in den Raum C gedrückt und entzündet sich am Ende des Kolbenhubes.

Durch Verbrennung und Ausdehnung des Gemisches wird der Kolben mit beschleunigter Kraft zu- und abgetrieben und kann dann seine Kraft, sei es durch Kurbel oder andere Mechanik übertragen.

Beim zweiten Rückgang des Kolbens werden die Verbrennungsprodukte ganz oder theilweise durch das Auslassen des Ventils d nachher beginnt ein neues Spiel u. s. f.



genben Forderungen nach Demobilisierung des Heeres Widerstand zu leisten, wird es bei Jena und Auerstedt vernichtend geschlagen. Napoleon marschierte siegreich in Berlin ein. Wenn auch Friedrich Wilhelm III. den Widerstand noch nicht aufgab und sogar bei Preußisch-Erlau über Napoleon siegen konnte, so muß er doch im Frieden von Tilsit (1807) den Kampf aufgeben. Napoleon schickte nach an, Europa unter seine Herrschaft zu bringen.

Die Kräfte des Widerstandes gegen diese imperialistische Machtpolitik sammelten sich wieder in Preußen. In den Tagen tiefer Erniedrigung, herabgesunken auf die Größe eines Kleinstaates, beherrscht von fremden Besatzungstruppen, zog Preußen die Folgerungen aus seinem Zusammenbruch. Große Männer begannen die Erhebung vorzubereiten. Ein neuer geistigsbildender Wert bekam Leben: sie forderten den Volksstaat an Stelle des Obrigkeitstaates. Es sollte eine Volksgemeinschaft entstehen. Die französische Revolution verstand unter „Volk“ die großen Massen, den ungegliederten Zusammenschuß als individualistischer Einzelner; die großen Reformer Preußens aber, Stein, Arndt, Scharnhorst, Fichte, John und Clausewitz, sahen im Volk eine geschichtliche Macht, ein Erbgefüge, das aus der Vergangenheit in die Gegenwart und von dort aus in die fernste Zukunft reicht, einem ewigen Gesetz gehorchend. Sie fühlten sich als Glieder in der großen fortlaufenden Kette schöpferischer Geschlechter, der zu dienen ihnen höchste Lebensaufgabe war. Das Bewußtsein der eigenen Verantwortung für das Volk wurde zur zentralen Idee der damals kämpfenden Generationen.

Die Bauernbefreiung 1807–1808 zerbrach die Grundlage des alten Systems; die allgemeine Wehrpflicht gab der soldatischen Gemeinschaft des Staates ein neues Erbe; die Befreiungskriege schlossen das ganze Volk zu einem organischen Gefüge zusammen. Sie waren eine Revolution für das Volk, ein Erneuerungsprozeß von geschichtlichem Ausmaß. Arndt (1769–1860) kämpfte um den Lebenswillen der Nationen in der Welt. Er suchte den Volkgeist zu erwecken. Er fand als höchste Pflicht, hoch über allen Weltanschauungen, den Glauben an das eigene Volk. Fichte (1762–1814) lehrte die kraftvolle Freiheit, die uralte Gewißheit, daß ein Volk nur dann groß in der Geschichte ist, wenn es sich opfert für seine Ideen einlegt. Arndt und Fichte wurden zu Erziehern der Nation.

Ihre großen politischen Ideale fanden durch die geistige Bewegung der Romantik eine entscheidende Unterstützung. Diese erschuf die Grundlagen des Volkstums, entdeckte seine naturhafte Kultur und verband Staat und Gemeinschaft zu einer Einheit.

Damals wartete das ganze deutsche Volk auf eine Befreiungstat. Doch es fehlte an einheitlichem Willen und innerer Geschlossenheit, um allen diesen zahlreichen schöpferischen Impulsen ein gemeinsames Ziel zu geben.

Erst der Zusammenbruch Napoleons in Rußland löste die befreiende Tat aus. Graf Yorck von Wartenberg gab mit der Konvention von Tausen 1812 den Anstoß zu den Freiheitskriegen. Die Deutschen eilten zu den Waffen. Der „Heilige Krieg der Deutschen“ fand seinen schönsten Ausdruck in einer ungezählten Fülle kämpferischer Lieder der Freiheitsdichter. Ernst Moritz Arndt schrieb seinen „Katechismus für den deutschen Wehr- und Kriegsmann“; Eckenborff sang von der Treue des Mannes zum Vaterland und der Freiheit der Deutschen; Theodor Körner legte ein Bekenntnis zum sittlichen Ethos des Soldatentums ab. Seine Lieder sind Symbol höchster männlicher Tugenden und selbstbereites Opfern.

Die Völkerschlacht bei Leipzig entschied das Schicksal zugunsten der Deutschen. Aber das Reich erstand nicht in alter Größe. Der Wiener Kongreß 1815 vernichtete mit allen diplomatischen Methoden jede Hoffnung auf Erneuerung. Die europäischen Mächte wollten kein starkes Deutschland. Metternich (1776–1859) vertrat rein österreichische Interessen, ohne Blick auf gesamtdeutsche Notwendigkeiten. Die Restauration versperrte den Weg zur deutschen Einheit. Sie war, von Preußen aus geleitet, schwärzeste Reaktion, die alle schöpferischen, aufbauenden Elemente im ersten Anlauf zerstörte und eine brutale Erneuerung des alten Obrigkeitstaates mit sich brachte. Der „Deutsche Bund“ war die Antwort der Reaktion auf die hohen Ideale der Befreiungskriege. Der österreichisch-preussische Dualismus wurde nicht überwunden.

Die Antwort auf diese Reaktion war der Sieg der liberalistischen Entfremdung. Aus Opposition zu dem verhassten System wandten sich jetzt die subterfug gewordenen völkischen Kreise Deutschlands diesen neuen Lehren zu, besonders nach den Karlsbader Beschlüssen, auf denen die Deutsche Zensurhaft und die Zehn-Jahre-Turnerei verboten wurden. Der Liberalismus versuchte mit Hilfe von Parlament, Partei und Presse langsam alle Lebensbereiche. Die größten Nutznießer dieser liberalen Zerfetzung waren die Juden. Nachdem Hardenberg 1812 die „Emanzipation“ der Juden und damit ihre Bevorrechtung vollzogen hatte, schloß die Flut der Juden aus den rein östlichen Ghetto über ganz Deutschland an. Sie begannen, in das Gefüge der alten Gesellschaft einzudringen.

Keine Schwäche wirkte sich im Leben und in der Geschichte so verhängnisvoll aus wie der Mangel an innerer Kraft. Das bewies die Deutsche Nationalversammlung, die als Ergebnis der Revolution im Jahre 1848 in der Paulskirche in Frankfurt am Main zusammentrat, um eine Reichsverfassung zu schaffen. Sie sollte nun die großen nationalen Kräfte, die seit den Befreiungskriegen zum Durchbruch gekommen waren, zu einer Einheit zusammenschmieden. Aber es wurden nur viele Reden gehalten und unzählige Ausschüsse gegründet:



## Sinn und Aufgabe

„Und dieses Land und dieses Volk – berufen  
Von der allmächtigen, allweisen Gottheit,  
Den altgewordenen Erdball zu verjüngen,  
Die Welt mit neuem Inhalt zu erfüllen  
Und frisches Blut den Adern einzugießen  
Der kranken, welken, stichenden Europa –  
Das Land, das Volk habt ihr getrennt, zerrissen,  
In seiner Fürsten Händel euch gemischt,  
Den Mittler spielend und den Friedensstifter,  
Und schlan des Haders Gegenstand erbeutet.  
Doch wahnet nicht, das bring' euch Gluck und Segen!  
Deutschland zerteilen heißt zwar Deutschland schwächen,  
Doch Deutschland schwächen heißt euch selber schwächer  
Der Sitte Bollwerk stürzen und der Kraft,  
Die Schutzwehr gen den Andrang der Barbaren.  
Mit Deutschland sinkt der zeugende Gedanke,  
Der Geist, der schaffende, die Kunst, das Wissen,  
Das Herz der Welt – Europa sinkt mit Deutschland.“

Der Ostmärker Eduard von Bauernfeld  
(Dünnendichter 1802 – 1890).

lichkeit einer völligen Auslöschung mit Österreich glaubte, bewies sein äußerstes Maßhalten nach dem Steg über Österreich. Er wollte Österreich den Weg zu Deutschland nicht versperren; er verzichtete nicht auf die Schicksalsverbundenheit mit den Deutschen außerhalb seiner im Augenblick freilich engen Grenzen.

Die große Bewährungsprobe des neuen Bundes war der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71. Damals offenbarte sich die nationale Kraft der Deutschen, damals fanden alle Gliedstaaten durch feierliche Proklamation des neuen deutschen Kaisertums zu einer wenn auch kleindeutschen Einheit zusammen. Nun stand das junge Reich, in Versailles begründet, als Aufgabe vor dem deutschen Volk. Bismarck baute das Reich von oben her gebaut, vom Staate aus, nicht vom Volk. In seinem Kampf gegen die Zeitgesinnung, gegen Parteien und Interessentenhader, gegen alle herrschenden Geistesströmungen stellte er das Reich außerhalb aller herrschenden Weltanschauungen. Damit wurde es zu einer der bedeutendsten Kräfte gegen den Liberalismus. Sein Werk stand gegen die niederen

Instinkte der Zeit, daher war er auch der „bestgehasste Mann in Deutschland“.

Nach außen war das Reich unter Bismarck durch Verträge und ein starkes Heer gesichert; nach innen aber wuchsen die sozialen Gegensätze von Jahr zu Jahr. Die Entwicklung der Technik, die zahlreichen grundlegenden neuen Erfindungen, die Entdeckung der Elektrizität und Chemie hatten eine Umwälzung der vorherrschenden Gesellschaftsordnung mit sich gebracht. Riesige Industrieunternehmen entstanden, die Menschenmassen strömten in die neuen Arbeitsstätten. Es entstand der neue Stand des Arbeiters. Die Unterweltssparolen der jüdisch-marxistischen Lehre unterminierten jedes gesunde sozialistische Empfinden, die Klassenkampflehre führte den Arbeiter aus der Volksgemeinschaft heraus. Bismarcks Versuche, die soziale Frage zu lösen, scheiterten an der fortschreitenden inneren Zerstörung des deutschen Volkes. Er überlebte dabei, daß er in diesem Kampf nur Erfolg haben konnte, wenn er den Marxismus nicht nur äußerlich überwand. Dazu reichte aber die Sozialgesetzgebung nicht aus. Das



Staat und Volk verschiedene Wege gehen, nicht auf die Dauer bestehen kann. Damit zeigte das zweite Reich der Deutschen eigentlich nichts anderes als den geistigen Zustand des 19. Jahrhunderts, der aus sich gegenseitig auflösenden und aufbauenden Kräften bestand, ungeheure Möglichkeiten entfaltete, aber auch ungeheure Abgründe aufriß. Eine Volksgemeinschaft hat das 19. Jahrhundert nicht gekannt. Dazu fehlten ihm die

**Links: Wilhelm von Oranien, † 1650 & 1702, landete am 16. 11. 1688 mit brandenburgischen Truppen an der englischen Südküste. Er wurde vom englischen Volk als Wilhelm III. zum König von England und Schottland ausgerufen.**

*Zeitgenössische Darstellung von Schönlank*

**Unten: Die Landung am 16. 11. 1688 an der Tor-Bay in der Nähe der heutigen Stadt Exeter, Grafschaft Devon, an der englischen Kanalküste.**

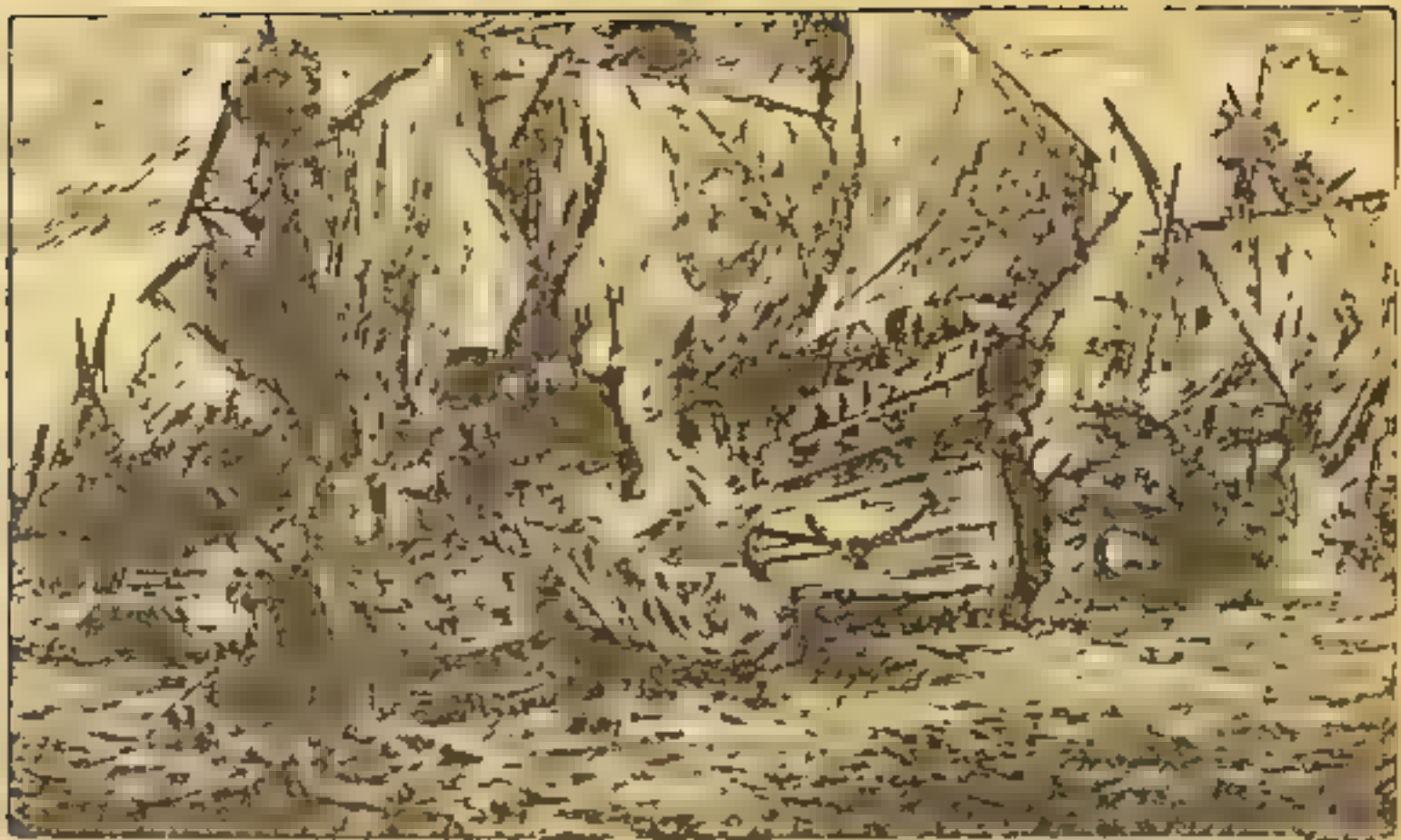


Reich war auf Macht und Größe aufgebaut, ihm fehlte die weltanschauliche Grundlage, mit der es allein sich gegenüber allen anderen bestehenden Weltanschauungen behauptet hatte. So stand das Reich in einer Welt, der es eigentlich nicht zugehörte. Das war am Ende des 19. Jahrhunderts der geistesgeschichtliche Zustand, in dem sich nun die großen Warner ankündigten in Gestalt eines Nietzsche (1844–1900) oder Lagarde, die die innere Unruhe der Menschen, die dieses Reich eigentlich tragen sollten, empfanden und, auf die Zukunft hinweisend, die Gefahren aufzeigten, die aus diesem inneren Zwiespalt zwischen Reich und Mensch schon heraufzubämmern drohten.

### Der Sieg des Glaubens an das Reich

Bismarcks Werk, nach seinem Tode von unzulänglichen Nachfolgern weitergeführt, gleit in einen Zusammenbruch hinein, der ausschließlich auf der Tatsache begründet war, daß ein Reich, in dem

unseren Voraussetzungen. Noch einmal mußte das deutsche Volk durch eine der schwersten Prüfungen seiner Geschichte gehen, den Weltkrieg. Es hat diese Prüfung bestanden. Denn wenn auch diesem Krieg der Zusammenbruch durch Verrat folgte und die Niedergangszeit noch einmal alle Instinkte des Verfalls, der Auflösung und Zersetzung entfesselte, so schenkte der große Krieg doch dem Deutschen das Erlebnis der Frontkameradschaft. Die besten der deutschen Frontsoldaten kehrten heim mit dem Gefühl im Herzen, daß im Anblick der heroischen Vergangenheit des deutschen Volkes dieser Zusammenbruch überwunden werden müsse. Sie konnten in der Zeit größter Erniedrigung den Glauben an Deutschland nicht verlieren. Viele versuchten auf ihre Weise, diesen Glauben in die Tat umzusetzen. Sie alle aber fanden zu Adolf Hitler, der in den schwersten Stunden deutscher Not den Weg der Rettung deutschen Lebens beschritt. Sein Sieg leitete eine neue heroische Epoche deutschen Schicksals ein, die dem ewigen Ziel deutscher Sehnsucht gilt dem germanischen Reich deutscher Nation. ➡



Der Dantziger Komito. Paul Beneke hängt das England der Zwern vor der holländischen Küste

## Paul Beneke, ein deutscher Seeheld

Paul Beneke hat gesagt und geschrieben, daß die Engländer großen Mutwillen trieben gegen alle Ostseeschiffe. Deshalb wurden diese genötigt, Schiffe in der See mit Woll und Seide zu beladen, welche die Kaufleute vor den Engländern bewahren mußten. Da begab es sich, daß die Engländer ein großes Schiff in der See fanden, welches ihnen die ganze See übermachten und die Ostseelinge (gemeint sind die Anwohner der Ostsee) -

An dies alles, was der Komito Paul Beneke in der Ostsee erlebt hat, hat er in seinem Buche „Die Ostsee“ geschrieben. Er hat auch in demselben Buche erzählt, wie er die Ostsee übermachten und die Ostseelinge (gemeint sind die Anwohner der Ostsee) -

Der Komito Paul Beneke hat in demselben Buche erzählt, wie er die Ostsee übermachten und die Ostseelinge (gemeint sind die Anwohner der Ostsee) -

Der Komito Paul Beneke hat in demselben Buche erzählt, wie er die Ostsee übermachten und die Ostseelinge (gemeint sind die Anwohner der Ostsee) -

Aber er fand einen rechtschaffenen deutschen Mann vor sich. Deshalb sprach Paul zu dem Komendanten: er sollte die Flagge

streichen und die Güter herausgeben, die nach England gehörten. Der Deutsche schrie diese Worte für große Torheit an. Er antwortete nicht. Als bald waren Paul Beneke und sein Schiff fertig und hatten mit dem Wollschiff eine Zeitlang ein Schutzgefecht. Weil aber das Wollschiff sah, daß die Wollschiffe in der Gasse von Seiden und Wollschiffen überlegen waren, wurden sie kühnhaft und wichen zurück. Es blieb der Wollschiffen haben, riefen und schrien sie ihnen mit allen Kräften nach. Da hub Paul Beneke in gar vornehmigem und traurigem Mut zu seinen Preußen an und sprach: „Dah, Gezeiten, was das mit euch? Was soll hieraus werden? Was wollen wir denn kennen wie das veranlassen? Was uns nicht eher sicher, daß wir alle vor unseren Feinden für unseres Vaterlandes Freiheit gestanden und zur Stelle geblieben waren, als daß wir die Schande unter jedem langen Traueren, daß die Preußen mit Finstern auf uns werten und uns nachzusehen. Das sind die, die sich von den Wollschiffen haben vertragen lassen. Habe ich nicht vorher zu euch gesagt: Bruder, da wäre wohl gute Deute zu machen, aber sie wußten nicht. Denn die Gasse ist groß, dazu als ein unförmiges Wollschiff anzusehen, das ihr nicht gewohnt seid. Da riefet ihr alle, man sollte an euch nicht denken, als was den Manneswohl ge-“

Mit dergleichen Worten machte Paul Beneke seinem Volk das Blut wieder warm, daß sie sprachen: „Lieber Herr Komito, hier ist noch nicht viel verfahren, daß wir eine Wendung“

Man führe uns ohnmal an die Feinde.“ Darauf gab Paul Beneke dem Schiffer gute Worte, daß das Schiff an die Gasse hinauf liege. Da entsetzten die Preußen der Mut, und die Preußen begannen sich als Deutsche zu erweisen, unterzogen wie die Löwen zu den Wollschiffen hinzutragen und zu schlagen, und ehe die Wollschiffe sich das vorhaben, waren die Deutschen bei ihnen in der Gasse und begannen zu würgen, was ihnen vor die Hand kam. Da hätte man sagen sein Wunder sehen, wie der große Patriarch (Herr) von der Gasse, der zuerst alle Deutschen treffen wollte, und sein Volk auf die Erde helen, sich vor die Brust schlugen und die Deutschen wie Götter anbeteten. Da ließ sich Paul Be-

nese abermals als Deutscher leben und hören, denn obwohl die Weissen nichts Gutes aus ihren freistündlichen Worten von den Deutschen vernimmt, so konnte es doch das edle Wort der Brüderlichkeit erheben muß. Bamberg steht jetzt gegen die so überwinden hat demütigten und uns Gnade zu tun.

Paul Sencke und sein Volk teilten die Beute, also daß er die Hälfte der Beute empfing von wegen des Rates zu Danzig, die andere Hälfte teilten die Leute, und alle wurden

reich. Diese Historia habe ich gern so fleißig geschrieben dem deutschen Volke zu Ehren und wolle Gott daß diese guten Städte viele solcher Hauptleute hätten die sie in der Not gebrauchen könnten. Aus die er schon den Rat des Paul Sencke erinnert so viel, daß die Engländer den Rat des Kaufmanns in Brügge verurteilten, man müsse an die Herren der Städte schreiben und noch einmal einen Tag zu Herdebrücken, sie wollten sich in allen Dingen mit uns vertragen und nach dem Frieden trachten. Der Kaufmann schrieb an die Herren von Lübeck Hamburg Danzig

der Tag wurde gehalten und die Sach vertragen. Und die Engländer den Rat des Kaufmanns für ihren Schaden 10 000 Pfund Esterling geben. Das sind 20 000 rheinische Gulden zu 75 Schillingen.

Endlich gaben die Engländer den Deutschen auch den Rat, bei dem dänischen König, 1473, (Schluß).



- 1 Hamburgischer Fluger (1270 bis etwa 1400) / 2 Lübecker Fluger (1200 bis etwa 1500) / 3 Rigaer Fluger (1200 bis etwa 1500) / 4 Flagge des Deutschen Ritterordens / 5 Danziger Flagge bis 1454 / 6 Stralsunder Flagge (1605–1819) / 7 Kölner Flagge (um 1400) / 8 Elbinger Flagge (um 1350) / 9 Wislauer Flagge (1700–1808) / 10 Embener Flagge (um 1780) / 11 Bremer Flagge (1706) / 12 Lübecker Flagge (1788) / 13 Hamburger Flagge (1644) / 14 Kurfürstlich Brandenburgische Flagge bis 1701 / 15 Flagge der preussischen Marine nach 1816 / 16 Flagge der ersten deutschen Flotte von 1848 / 17 Flagge der Kaiserlichen Marine / 18 Kreuzeroffiziersflagge / 19 Flagge der Kriegsmarine / 20 Kriegsflagge des Nachkriegs / 21 Kriegsflagge des Großdeutschen Reiches / 22 Handelsflagge des Großdeutschen Reiches

Ich scheide von meinem deutschen Volk in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 erlebte und was in langsamer Reise zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird. In diesem festen Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich beruhigt meine Augen schließen.

(Aus dem Politischen Testament. Mai, 1934)

*von Brüderburg*

# Deutschlands Ordnungskraft

Es war das Jahr des Heils 1154 gekommen.

In diesem Jahre erging von dem Könige der Deutschen, Friedrich, an alle Herren des deutschen Landes und an alle, die sonst verpflichtet waren, der Ruf, daß sie sich und ihre Männer stellen, damit er seinen Kaiserzug antreten könne.

Am achtzehnten Tage des Brachmonates des Jahres 1155 wurde der König zum Kaiser getront und kam im Sommer wieder nach Deutschland zurück.

In Deutschland verurteilte er den Erzbischof von Mainz, Arnold, und den Pfalzgrafen Hermann von Stahleck, welche sich gegen seine Abnachung in einer verwerflichen Einzelfehde bekriegten, auf dem Reichstage zu Worms im Anfange des Jahres 1156 und alle Grafen, die ihnen halfen, zum Hundetragen.

Dann zog er an den Rhein hinab, zerbrach die Raubschlößer und ließ die Schuldigen hinrichten. Die Zölle, welche ohne die Genehmigung des Kaisers errichtet worden waren, erklärte er für nichtig, und sie mußten sogleich aufhören.

Wladislaw, der Herzog von Böhmen und Mähren, schickte nun Daniel, den Bischof von Prag, zu dem Kaiser Friedrich. Daniel lehrte wieder jurist. Er erzählte, daß Beatrice, die schöne Erbtöchter von Burgund, von ihrem Oheim Wilhelm in einen Turm gesperrt worden sei, daß sie dort umkomme. Der Kaiser aber hat sich gerührt, sie zu befreien. Wilhelm hat sie losgelassen, und an den heiligen Pfingsttagen wird auf einem großen Reichstage die Vermählung vollzogen werden.

Und es ergingen sodann von dem Kaiser Einladungen zu dem Reichstage auf das heilige Pfingstfest nach der Stadt Nürnberg. Die erste Feier des Reichstages war die Vermählung. Und in den Tagen nach der Vermählung waren andere Gesandte.

Es kam Wladislaw, der Herzog von Polen, der von seinem Bruder Boleslaw vertrieben worden war. Er suchte Hilfe. Der Kaiser und die Fürsten entschlossen sich zur Hilfe, und es wurden Boien nach Polen gesendet.

Von Polen wurde die Nachricht gebracht, daß der Herzog Boleslaw dem Kaiser tröste. Also wurde der Krieg gegen Polen auf das nächste Jahr beschlossen.

Im Sommer dieses nächsten Jahres zog das deutsche Heer gegen Polen. Wladislaw, der Herzog von Böhmen und Mähren, kam mit erlesenen Schwärmen von Kriegern an der Oker zu dem Kaiser.

Im Erntemonat wurde die Oder bezwungen, und die Heere drangen bis gegen Posen vor. Da bat Boleslaw um Frieden und rief den Beistand des Herzogs Wladislaw an. Der Herzog brachte mit mehreren anderen Fürsten die Vereinbarung zustande. Es wurde festgesetzt: Boleslaw kommt in bloßen Füßen, da ihm ein bloßes Schwert von dem Halse hängt, zu dem Kaiser und kniet vor seinen

Füßen. Er leistet den Lehnseid und beschwört, daß er seinem Bruder sein Gebiet zurückgebe. Dem Kaiser zahlt er zweitausend Mark Silber, den Fürsten tausend Mark, dem Lehenhofe zweitausend Mark und der Kaiserin vierzig Mark Goldes, für die damalige Zeit erhebliche Summen.

Er hielt auf den Herbstmonat einen Reichstag nach Würzburg. Noch mehr Fürsten und Herren und Kirchenoberen kamen auf diesen Reichstag, als auf frühere gekommen waren. Es kamen Wladislaw, der Herzog von Böhmen und Mähren, und es kamen Gesandte aus Frankreich, England, Spanien, Italien, Dänemark, Burgund und Griechenland. Die Herren aus Burgund unterwarfen sich dem Kaiser, und die Erzbischöfe und Bischöfe von Lyon, Valence, Vienne, Arles und Avignon huldigten ihm. Waldemar, der König von Dänemark, ließ ihm anzeigen, daß er als König gewählt worden sei, und ließ ihn bitten, daß er die Wahl bestätige und ihn belehne. Der Kaiser sagte es unter dem zu, daß Waldemar einen Eid leiste, er werde zu dem Kaiser kommen. Stephan, der Bruder Belas, des Königs von Ungarn, bat den Kaiser um Hilfe wegen mancher Unbilden, die er von seinem Bruder erlitten hatte. Der Kaiser aber durchzog das Reich, bestrafte alle, die Unruhe oder sonst Ables stifteten, und ordnete die Sachen der Länder und der Kirche.

In dieser Zeit sendete Heinrich, der König von England, Gesandte an den Kaiser und sendete geschriebene Worte, in denen enthalten war: „Wir sind bereit, was Eurer Ehre fordert, zu vollführen. Wir vertrauen England und unsere Herrschaft Eurer Gewalt und Eurem Willen an. Es sei ein Bund zwischen unsern Völkern, darin Ihr den Befehl habt und darin wir den Gehorsam nicht verabsäumen werden.“

Von Ungarn kamen Gesandte, durch welche der König seine Handlungen darlegen ließ und durch welche er versprach, dem Kaiser Krieger zu seinem Heereszuge zu senden.

Es wurde vom Kaiser auf den sechsten Tag des Monats Jänner des Jahres 1158 ein Reichstag nach Regensburg ausgeschrieben. Auf diesen Reichstag kamen die Fürsten und Herren des deutschen Reiches, und es kam Wladislaw, der Herzog von Böhmen und Mähren, mit dem jahrelangsten Geleite, das er bisher gehabt hatte. Es wurde für den Sommer ein großer Heereszug festgesetzt, und alle, die da waren, stimmten ein und versprachen ihre Zuziehungen.

Am fünften Tage der Versammlung gab Friedrich, der römische Kaiser, Wladislaw, dem Herzog von Böhmen und Mähren, in Anerkennung seiner Tugenden und seiner großen Dienste in der Gegenwart aller Fürsten eine Königskrone. Wladislaw wurde mit Feierlichkeit als König von Böhmen gekrönt.

*Fort aus Wladislaw Kaiser „Wladislaw“*

# Hier spricht die Front

Wo wir auch hinkommen, wo auch unser Standort sein mag, immer haben wir als deutsche Soldaten ein klares Recht dazu, uns dort stolz und frei zu bewegen. Nicht als Räuber kommen wir in fremde Länder. Nicht zu betteln haben wir, nicht uns wegzuworfen, uns nicht als Plünderer oder hemmungslose Genießer zu zeigen, sondern wir haben uns in dem besetzten Gebiet oder vor den Menschen eines Fremdlandes so zu führen, daß unsere persönliche Haltung des Welttruhmes deutscher Leistungen würdig bleibt.

Wo wir uns so tadellos verhalten, wie die gewissenhaften Menschen aller anderen Völker Deutschland in Erinnerung haben, da wird die jüdische Besudelung des deutschen Ansehens in der Welt sofort abgewaschen. Die Eindrücke der Greuelpropaganda werden mühelos verweht und davongefegt sein.

Der Jude und alle unsere Feinde wissen um die tausend Möglichkeiten der Verführung in Feindesland. Vor dem Weltkrieg war „Paris bei Nacht“ eine für unser nationales Ansehen im Ausland dunkle Stelle, nur weil Schwächlinge sich als Deutsche zu erkennen gaben. Seitdem die deutsche Wehrkraft in Paris gebietet, herrscht gerade im „Paris bei Nacht“ eine so mustergültige Ordnung wie nie zuvor, ja wie sie nie für möglich angesehen wurde! Daneben steht noch ungelesen das Leistungsbuch deutscher Kriegsgefangenenarbeit in aller Welt.

Die Manneszucht erweist sich erst im fremden Lande ganz. Sei entschlossen, dich zu bewahren, wer oder was sich dir auch preisgibt. „Genieße, wer nicht glauben kann; wer glauben kann, entbehre!“ So lehrte uns warnend ein großer Deutscher.

Wo wir uns unter den Augen fremder Menschen wegworfen, indem wir unser Ansehen verderben, werden sie alsbald den Respekt verlieren, keine Ehrfurcht mehr zeigen und sofort jagen: „Die Juden hatten doch recht, als sie uns vor Deutschland warnten!“

So kannst du, Kamerad, durch deine Haltung leicht entweder zum Eroberer

eines anderen Volkes werden oder zum Verräter am Ansehen deines eigenen!

Du, Kamerad, mußt wissen, daß wir als Soldaten die ersten Gesandten des Großdeutschen Reiches bei den Menschen eines anderen Staates sind, daß Deutschland so gesehen wird, wie seine Soldaten sich sehen lassen.

Angesehen ist, wer sich sehen lassen kann, angesehen bleibt, wer sich immer wieder sehen lassen kann, wo er einmal Ansehen gewonnen hat. In diesen Dingen unserer Haltung wollen wir untereinander Kameraden und Erzieher sein. Der ist kein wirklicher Kamerad, der dir und sich selbst Haltungsfehler aus Bequemlichkeit beläßt oder überfieht.

Ernst Moritz Arndt, der Prediger der deutschen Freiheitskriege, lehrte uns zur soldatischen Manneszucht:

„... daß der Soldat selber in der bittersten Not nie und nirgends etwas anderes begehren soll als Obdach und Speise, womit er gegen das Wetter und gegen Hunger und Durst sich schirme. Und dieses begehre und nehme mit aller Freundlichkeit.“

Wer etwas anderes begehrt und raubt, wer lieber ein Dieb als ein Ehrenmann sein will, den jage man ohne alles Erbarmen weg oder erschlehe ihn, allen zum Beispiel und Absehen, wie man tolle Hunde erschlehet.

Denn kein deutscher Soldat soll im Krieg reich werden an Silber und Gold noch an Wollust und Schwelgerei, sondern die Gerechtigkeit soll sein Ziel und die Ehre und Tugend sein höchster Lohn sein.

Der Krieg ist eine heilige Arbeit, damit die Freiheit gerettet werde, er soll kein Gewinn sein, wodurch der Krieger dem Räuber gleich wird.“

Diese „Worte an Kameraden“ sind ein Abschnitt aus dem soldatischen Bekenntnismbuch „Deutsche Fibel“, Verlag Limpert, Berlin SW 68, von F. H. Womeries, dem Hauptschriftleiter der „Schulungsbrieft“, der den Kriegseinsatz als Zug- und Kompanieführer an der Front erlebte. Die „Deutsche Fibel“ erreichte die bisher größte Buchauflage des Krieges! Neuauflage ist in Vorbereitung.

AUFKRECHTUNG DER DEUTSCHEN NATION

## Das Programm der NSDAP. wird erfüllt Bausteine zur deutschen Größe

13. Januar 1935: Die Saarabstimmung führt die 100.000 Einwohner der Saar zum Reich zurück. Für Deutschland Summe 40,76 v. H. für Frankreich 59,24 v. H. für den Status quo 8,54 v. H. (Disputierte Abstimmung: 1. 3. 1935.)

11. Juli 1935: Grenzschlüsselabkommen mit Österreich, eine der durch die Vereinbarungen des Führers mit dem österreichischen Bundeskanzler vom 12. Februar 1938, als erster Schritt zur Vereinigung des deutschen Reiches mit Österreich.

17. März 1938: Nach dem Scheitern des deutsch-österreichischen Abkommens durch den Verrat des österreichischen Bundeskanzlers erfolgt durch die Tat des Führers die Wiedervereinigung der alten Ostmark Österreich mit dem Reich. Die österreichische und die Reichsregierung erlassen das „Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“. Damit wird auch das Anschlussverbot des Vertrages von St. Germain überwunden. Die oft als herbeigerufenen deutschen Truppen, und unter ihnen vor allem der Führer, werden von der aus hässlicher Unterdrückung befreiten Bevölkerung mit großer Freude begrüßt.

10. April 1938: Volksabstimmung in dieser Entscheidung eines jahrhundertalten deutschen Traumes eines großen Reiches und Wahl des ersten Reichspräsidenten des Reiches.

Feiner: Schaffung eines deutschen Danzigs durch den Nationalsozialismus, der nach fast einjähriger Regierung bei den Kreis- und Gemeindevahlen bereits am 18. November 1934 durchweg über 90 v. H. der Stimmen gewinnt.

23. September 1938: Ein deutsches Memorandum fordert die Lösung der jüdisch-deutschen Frage durch Ausweisung aus dem Reich bis 1. Oktober 1938.

29. September 1938: Münchener Abkommen zwischen dem Führer, dem Duce und den Vertretern Englands (Chamberlain) und Frankreichs (Daladier) schließt die friedliche Lösung durch Bestimmung der künftigen Abgrenzung der deutschen Gebiete an das Reich.

1. Oktober 1938: Die Evakuierung des Sudetenlandes durch das Einziehen deutscher Truppen beginnt. Mit den einrückenden Truppen bezieht sich auch der Führer am 1. Oktober in die befreiten Gebiete von Exer.

13. Oktober 1938: Ein eingeleiteter internationaler Ausschuss für die Regelung der jüdisch-deutschen Frage beschließt einstimmig, von Volkswahlmännern in der bisherigen Reichsversammlung zu wählen. Der Ausschuss wird durch die Reichsregierung ohne Formalitäten in das Reich einberufen.

21. November 1938: Gesetz über die staatsrechtliche Vereinigung der Reichsteile, die seit dem 1. Oktober 1938 zum Reich gehören.

4. Dezember 1938: Gesetz über die Ergänzung der Reichsversammlung zum Reichstag.

10. März 1939: Böhmen und Mähren sind auf Wunsch der Prager Regierung in den Schutz des Deutschen Reiches zurückgeführt zu dessen Lebensraum sie schon einmal ein Jahrhundert lang gehörten. Der Führer schließt das Protektorat Böhmen und Mähren innerhalb des Großdeutschen Reiches. Die in diesem Gebiet lebenden Volksgenossen werden Reichsbürger. Die Tschechen werden Staatsangehörige des Protektorats.

1. März 1939: Nach Verhandlungen mit der Reichsregierung erklärt sich Litauen zur Rückgabe des deutschen Memelgebietes und damit zur Wiederaufnahme eines vollständigen Litauens. Am 23. März Gesetz zur Wiedervereinigung des deutschen Memellandes mit dem Reich.

1. September 1939: Rückkehr Danzigs ins Reich. Beginn des polnischen Feldzuges, der uns weiteren ehemals bereits deutschen Lebensraum neu gewonnen läßt.

Außerdem beginnt nach dem schnellen Sieg bereits Ende Oktober die große Rückführung deutscher Volksgenossen in diesen neuen deutschen Raum und damit seine endgültige Gewinnung.

2. Oktober 1939: Bildung der neuen Reichsgaue Danzig und Warheland.

18. Mai 1940: Die durch das Versailler Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet kehren durch einen Erlass des Führers ins Großdeutsche Reich zurück.

8. August 1940: Durch zwei Erlasse des Führers werden Reichshochkommissar und Gauleiter Josef Wärdel für Lothringen, Reichshochkommissar und Gauleiter Robert Wagner für das Elsaß und Reichshochkommissar und Gauleiter Gustav Simon für Luxemburg als Chefs der Zivilverwaltung ernannt.

5. September 1940: In Moskau Unterzeichnung eines Abkommens zwischen Deutschland und der Sowjetunion über die Umsiedlung der deutschstämmigen Bevölkerung aus den Gebieten Weißrusslands und der nördlichen Ukraine.

8. Oktober 1940: Umsiedlungsverhandlungen zwischen der deutschen und russischen Regierung über die Umsiedlung der Deutschen aus Estland, betr. 45.000 Volksgenossen, und der Deutschen aus der Norddovonka, betr. 15.000 Volksgenossen.



14. Oktober 1933: Deutschland erklärt seinen Austritt aus dem Völkerbund, da ihm dieser keine Rechte mehr zu gewähren will. (14. Oktober 1933 trat Deutschland aus dem Völkerbund aus.) 2. November 1933: Das deutsche Volk gibt dazu seine überwältigende Zustimmung.

14. Juni 1934: Der Reichsfinanzminister teilt der Reichsbank in Basel mit, daß Deutschland die Transferrichtlinien einleitet.

10. März 1935: Durch das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht gibt der Führer, gestützt auf ein Gesetz und eine Verordnung, Deutschland unter dem Namen der Wehrmacht wieder.

21. Mai 1935: Als Ergänzung des Wehrgesetzes und am 24. August 1935 die Einführung der zweijährigen Dienstzeit. — Führerrede im Reichstag. 13 Grundzüge für internationalen Verkehr.

7. März 1936: Wiederherstellung der Sonderanleihe des Reiches über das gesamte Reichsgebiet, auch am deutschen Rhein werden die Friedensgarantitionen wieder bezogen, und am 20. März 1936 gibt das deutsche Volk mit einer noch nie dagewesenen Enthusiasmus von 99 v. H. seine Zustimmung zur Politik des Friedens und der Freiheit.

14. November 1936: Deutschland übernimmt wieder die Reichsrolle über die deutschen Wasserstraßen.

30. Januar 1937: Der Führer gibt vor dem Deutschen Reichstag zur Frage der deutschen Gleichberechtigung und des Versailler Vertrages die bedeutenden Erklärungen ab, daß

1. die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung ein ausschließlich deutsches Recht vertritt und betreffen der Vorgang ist und daß wir dadurch keinem Volk etwas genommen und keinem Volk dadurch ein Leid zugefügt haben.

2. verkündet er, daß er im Sinne der Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung die Deutsche Reichsbahn und die Deutsche Reichsbank ihres bisherigen Charakters entkleiden undarlos unter die Hoheit der Regierung des Reiches stellen werde.

3. und der Führer damit vor allem aber die deutsche Unterwerfung feierlich zurück von jener damals einer schwachen Regierung wider deren besseres Wissen abgepreßten Erklärung, daß Deutschland die Schuld am Kriege bestrafe.

Damit war Verlaß für Deutschland endgültig tot. Unter Recht ist uns allein durch die Wiedergewinnung unserer inneren Geschlossenheit und damit unserer Kraft geworden. Wir wissen wir deshalb nicht, daß entscheidend für die Stärke unseres Reiches nicht seine äußerliche Gleichberechtigung oder seine äußere Rüstung ist, sondern die Summe seiner inneren Kraft, die in einer geschlossenen Willensbildung und Einigkeit aller Deutschen ihren Ausdruck findet.

## Schrifttum zum Thema „Deutsche Größe“

Bücher-Anregungen für die Verfassung einer grundlegenden Hand- und Lehrbuchreihe zur deutschen Geschichte. Eine Auswahl aus dem Schrifttum der Ausstellung Deutsche Größe

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Zentralverlag der NSDAP, München, 781 Seiten.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“, Zentralverlag der NSDAP, München.

Rosenberg, Alfred: „Der Mythos des 10. Jahrhunderts“, München: Hoheneichen-Verlag, 712 Seiten. 10,- M.

Rosenberg, Alfred: „Weisen, Grundzüge und Ziele der NSDAP“, München: Eber, 62 S., 10,- M.

Rosenberg, Alfred: „Blut und Ehre: Kampf um die Macht“, 80 S., 10,- M.

Rosenberg, Alfred: „Blut und Ehre“, München: Eber, 184 S., 10,- M.

Rosenberg, Alfred: „Gestaltung der Idee“, München: Eber, 404 S., 10,- M.

Rosenberg, Alfred: „Verteidigung des deutschen Kulturgedankens“, München: Eber, 36 S.

Darré, Richard Walther: „Menadel aus Blut und Boden“, München: Lehmann, 231 S., 6,30 M.

Darré, Richard Walther: „Das Bauerntum als Lebensquelle der nordischen Rasse“, München: Lehmann, 475 S., 10,- M.

Wagner, Hermann: „Neben und Aufsteig“, München: Eber, 39 S., 10,- M.

Heß, Rudolf: „Neben“, München: Eber, 169 Seiten, 10,- M.

Hertel, Konstantin: „Arbeitsdienst ist Dienst am Volke“, Leipzig: Der Nationale Aufbau, 51 Seiten, 10,- M.

Fey, Robert: „Wir alle helfen dem Führer“, Deutschland braucht jeden Deutschen, München: Eber, 230 S., 10,- M.

Fey, Robert: „Soldaten der Arbeit“, München: Eber, 229 S., 10,- M.

Goebbels, Joseph: „Vom Kaiserhof zur Reichshauptstadt“, München: Eber, 308 S., 10,- M.

Haller, Johannes: „Die Epochen der deutschen Geschichte“, Stuttgart: Cotta, 375 S., 7,20 M.

Schäfer, Wilhelm: „Die heiligen Bücher der deutschen Seele“, München: Langen-Müller, Volktausgabe, 412 S., 10,- M.

Frederich Freiherr von der Goltz und Theodor Steffenhoffer: „Altkrieg des Deutschen“, 10. Aufl. der Durchbruch in der Geschichte, Braunschweig/Berlin W 35 / Hamburg: Verlag Georg Westermann, 310 S.

Kocher-Fregung, Hans: „Die Sendung der Frau in der deutschen Geschichte“, Leipzig: Hase & Kocher, 5,50 M.

Fuchsenberg: „Deutsche Geschichte“, Leipzig: Georg Dörmann, 4,50 M.

Schl, Walter: „Deutsche Geschichte in Stichworten“, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Breslau: Ferd. Hirt, 3,- M.

Wagner, Dr. Karl Richard: „Aufstand und Reich“, Lebenskräfte deutscher Geschichte, München: J. F. Lehmanns Verlag, 4,- M.

Wagner, Hans J. R.: „Das Bauerntum als Lebens- und Gemeinschaftsform“, Leipzig: Teubner, 675 S., 10,- M.

Schmittmann, Paul: „Wehrmacht und Reich“, Die deutsche Wehr von den Anfängen bis zur Gegenwart, Leipzig: J. F. Lehmann, 100 S., 10,- M.

Rehner, Theodor: „Der deutsche Kaufmann über 100 Jahre deutscher Handel“, Berlin: Deutscher Verlag, 490 S., 10,- M.

Kessinger, Gustaf: „Die deutsche Vorgeschichte“, eine hervorragend nationale Wissenschaft, Leipzig: Köhler, XI, 301 S., 10,- M.

Schler, Jörg: „5000 Jahre Deutschland“, Der menschliche Lebens im 10. Jhd. Leipzig: Köhler, 23 S., 5,50 M.

Passenat, Kurt: „Viertausend Jahre Ostdeutschland“, Die Vor- und Frühgeschichte Ostdeutschlands, Leipzig: Schwarzhaupt Verlag, 176 S., 10,- M.

Schulz, Wolfgang: „Altgermanische Kultur in Wort und Bild“, 3. Jahrtausend germanischer Kulturgeschichte, Braunschweig - Die Götter - Ausgabe, München: Lehmann, 117 S., 7,50 M.

Kadiz, Werner: „Germania der Lebensraum“, Stuttgart: Brandt, 79 S., 7,50 M.

Engel, Martin: „Der sächsische Stammesstaat und die Eroberung durch die Franken“, Berlin: Ebering, 60 S., 10,- M.

Straßer, Karl Theodor: „Sachsen und Angeln“, Hamburg: Hanseatische Verl.-Anst. 186 S., 10,- M.

Thom, Alfred: „Heinrich I. (919-936). Der Gründer des ersten deutschen Reiches“, Berlin: Blut und Boden-Verlag, 226 S., 10,- M.

Widerup, Alfred: „Kontinuität“, Berlin: Eber, 215 S., 10,- M.

Schneider, Reinhold: „Kaiser Lothars Krone“, Leben und Herrschaft Lothars von Supplinburg, Leipzig: Inselverlag, 211 S., 10,- M.

Hanser, Karl: „Der Herrscher des deutschen Mittelalters“, Leipzig: Cotta & Meyer, 410 Seiten, 10,- M.

Hanser, Karl: „Das Hochmittelalter“ (900-1250), Berlin: Propyläen-Verl., 346 S., 10,- M.

Haller, Johannes: „Die alte deutsche Nation“, Stuttgart: Union Deutsche Verl.-Ges., 252 S., 10,- M.

Haller, Johannes: „Das Landtum“, Stuttgart: Cotta, Bd. 1, XIV 551 S., Bd. 2, X, 485 S., 10,- M.

Hemmer, A.: „Der Kampf um die Ostsee vom 9. bis 12. Jhd.“, Greifswald: Varnberg, 48 S., 2,25 M.

Hanser, Karl: „Der Zug nach dem Osten“, Die kolonialistische Eroberung des deutschen Volkes im Mittelalter, 3. Auflage, Leipzig: Teubner, Aus Natur und Volkswelt, Bd. 731, 180 M.

Emmerich, Werner: „Der deutsche Osten“, Die kolonialistische Eroberung des deutschen Volkes im Mittelalter, Leipzig: Vöhl, 48 S., 48 S., 10,- M.

Wagner, Erich: „Der deutsche Ordensstaat“, Die letzten Jahre des großen Meisters, Hamburg: Hanseat. Verl.-Anst., 121 S., 10,- M.

Kocher, Theodor und Eberhard Wagner: „Geschichte der europäischen Kolonisation“, Leipzig: Vöhl, 291 S., 10,- M.

Kocher-Kettner, Wilhelm: „Die Burg im Osten“, Stuttgart: Steinle, 673 S., 10,- M.

Kocher-Kettner, Wilhelm: „Der Deutsche Orden im Werden und Vergehen“, Jena: Diederichs, 83 S., 1,20 M.

Frang, Günther: „Der deutsche Bauernkrieg“. München/Oldenburger. (1) XII, 494 S. Altkand 445 S. Lw. 18,50 DM.; Lw. 14,- DM.

Pfister, Josef: „Das tausendjährige Prag“. Vörsch: Gauselag Bayerische Ostmark. 128 S. 84 Abb. 5,80 DM.

Ritter, M.: „Geschichte Wallensteins“. Berlin: Dt. Bibl. 329 S. Lw. 1,30 DM.

Petersdorff, Hermann von: „Der Große Kurfürst“ (Neuausgabe). Leipzig: Kehler & Amelang. 252 Seiten. Lw. 7,50 DM.

Ranke, Leopold von: „Zwölf Bücher preussischer Geschichte“. Bd. 1-3. Hamburg: Holmann & Lauer. Lw. 18,- DM.

Elze, Walter: „Friedrich der Große“. Heilige Welt. Schicksale, Taten. Berlin: Müller. VIII, 275 Seiten. Lw. 7,50 DM.

Friedrich II., König von Preußen: „Der König“. Ebenhausen: Langewiesche. 572 S. Lw. 4,- DM.

Koser, Reinhold: „Friedrich der Große“. Volktausgabe. Stuttgart: Cotta. VII, 935 S. 4,50 DM.

„Aufriß der deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert“. Von der französischen Revolution bis zur nationalsozialistischen Revolution. Erg. v. d. Fachgemeinschaft f. Gesch. u. d. Nationalpolit. Erziehungswissenschaft. Leipzig/Berlin: Teubner. VI, 127 S. Korr. 1,60 DM.

Loth, Wolfgang: „Männer deutscher Geschichte: Bismarck, Mölke, Krupp, Scher, Hindenburg“. Stuttgart: Thienemann. 239 S. Lw. 4,80 DM.

Marks, Erich: „Der Aufstieg des Reiches“. Deutsche Geschichte von 1807 bis 1871/78. Band 1, 2. Stuttgart: Deutsche Verl.-Anst. I. XVII, 499 S., 2. VII, 612 S. Lw. 24,- DM.

Marks, Erich: „Otto von Bismarck“. Ein Lebensbild. Stuttgart: Cotta. XI, 256 S. Lw. 4,80 DM.

Müller, Karl Alexander von: „Probleme des Zweiten Reiches im Lichte des Dritten“. München: Brudmann. 29 S. 1,20 DM.

Olsen, Hermann: „Die Rheinpolitik Kaiser Napoleons III. von 1803 bis 1870 und der Ursprung des Krieges von 1870/71“. Stuttgart: Dt. Verl.-Anst. 1926 ff. Bd. 1, 2, 3.

Ranke, Leopold von: „Die großen Mächte“. Leipzig: Neclam. 68 S. Univ. Bibl. 5975. Pp. -,75 DM.

Stegemann, Hermann: „Der Kampf um den Rhein“. Stuttgart: Dt. Verl.-Anst. X, 603 S.

Stegemann, Hermann: „Geschichte des Krieges“. 4 Bde. Stuttgart: Dt. Verl.-Anst.

Sirag, Alfred von: „Erinnerungen“. Leipzig: Kehler. XII, 547 S.

Hindenburg, Paul von: „Aus meinem Leben“. Leipzig: Briel u. Wbl. Inst. 319 S. Lw. 5,80 DM.

Kuhl, Hermann u.: „Der Weltkrieg 1914 bis 1918“. H. Ausg. Bd. 1, 2. Berlin: Schöner. I. VIII, 581 S., 2. VI, 560 S. Lw. 30,- DM.

Vetow-Verbed, Paul von: „Meine Erinnerungen aus Ostafrika“. Leipzig: Kehler. XIV, 302 Seiten mit Bildnissen und Karten als Anlage 9.- DM.

Vudendorff, Erich: „Meine Kriegserinnerungen 1914 bis 1918“. Volksausgabe. Berlin: Müller. 219 S. 3,- DM.

Meuter, Ludwig von: „Scapa Flow“. Das Grab der deutschen Flotte. Leipzig: Kehler & Amelang. 155 Seiten. Lw. 2,85 DM.

Mitter, Hans: „Der Luftkrieg“. Leipzig: Kehler. VI, 263 S. Lw. 5,50 DM.

Seck, Hans von: „Bedenken eines Soldaten“. Berlin: Berl. f. Kulturpolitik. 179 S.

Stiere, Friedrich: „Die außenpolitische Lage Deutschlands von Bismarck bis Hitler“. Langensalza: Belg. 111 S. 2,50 DM.

Zeitliche, Heinrich von: „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert“. Mit einer Einführung von Albrecht Rosenberg. Berlin: Safari-Verlag. XVI, 781 Seiten. Lw. 4,80 DM.

Wohl, Adalbert: „Deutsche Geschichte“. Von der Reichsgründung bis zum Ausbruch des Weltkrieges (1871 bis 1914). Band 1 bis 4. Stuttgart: Kohlhammer.

1. Die 70er Jahre. XXIII, 717 S. Lw. 20,- DM.  
2. Die 80er Jahre. VIII, 642 S. Lw. 18,50 DM.  
3. Die Jahre von 1890 bis 1904. X, 699 S. Lw. 22,50 DM.  
4. Die Jahre von 1904 bis 1914. 640 S. Lw. 26,50 DM.

Oberhauser, Robert: „Kampf der Westmark 1918 bis 1923“. München: Brudmann. 510 S. Lw. 12,- DM.

Ziegler, Wilhelm: „Versailles“, die Geschichte eines mißglückten Friedens. Hamburg: Hanseat. Verl.-Anst. 271 S. Lw. 5,50 DM.

Wohl-Edwigott, Anton, Graf: „Österreichs Blutweg“. Ein Vierteljahrhundert Kampf um Großdeutschland. Berlin: Die Wehrmacht. 300 S. Lw. 6,80 DM.

Grimm, Friedrich: „Um Rhein, Ruhr und Saar“. Der Abwehrkampf 1918 bis 1935. Leipzig: Neclam. 77 S. Lw. -,75 DM.

Jörsthoff, Ernst: „Deutsche Geschichte seit 1918 in Dokumenten“. Stuttgart: Kerner. 502 Seiten. (Körners Taschenausgabe, Bd. 113.) Lw. 4,50 DM.

#### Zu vorliegender Folge:

Die Illustration stellt dar: Ehrenhof der neuen Reichstagsgebäude mit den beiden Figuren Partei und Wehrmacht von Ernst Reuter. — Die Aufnahmen zu den Bildnissen stammen von Schmalz (18); Dr. Stöckner (1); Staatliche Bildstelle, Berlin (1); Hauptarchiv der NSDAP (1). Ferner wurden aus folgenden Werken Bilder und sonstige Illustrationen übernommen: „Das Werden unserer Nation“, herausgegeben von Erwin Jägle, Verlag Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart. — Jörg Wehler: „5000 Jahre Deutschland“, Verlag Karl Rothmann, Leipzig. — „Kulturgeschichte des deutschen Volkes“, Berlin 1922. — Albrecht Hübner: „So war das Reich“, Verlag Weich. Pöhlmann, Frankfurt (Main) 1940. — Paul Ruge: „Volk und Geschichte“, Verlag Georg Dohrmeyer, Leipzig. — Karl Böhm: „Deutsche Saat in fremder Erde“, Zeitgeschichte Verlag. — Hans Jähne: „Totenliste im alten Norden“, Verlag Eugen Dietrich, Jena. — Rupert Schumacher: „Volk und Grenzen“, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. — „Europas Schicksal im Osten“, herausgegeben von Hans Jähne, Verlag J. B. Metz, Wiesbaden 1938. — W. Sandtke: „Um die Gestaltung Europas“, Hohenseligen Verlag, München. — Karl Theodor Ströher: „Sachsen und Angeln“, Henschel Verlagsgesellschaft Hamburg (2 Aufl.). — Alfred Jähne: „Das Programm der NSDAP wird erfüllt“, Zentralverlag der NSDAP (3. Aufl.). — Das Original des Briefes von Copernicus auf Seite 19 befindet sich in der Universitätsbibliothek in Göttingen. — Die beiden Zeichnungen der Bildnisse 1 und 2 von Wilhelm Petzri „Jungfernschlacht“, die Zeichnung der Germanen und eine verkleinerte Abbildung eines keltischen Schmiedes. Die beiden anderen Zeichnungen auf der gleichen Seite von Wilhelm Petzri sind nach farbigen Bildern wiedergegeben; erschienen im Verlag J. B. Neumann, Leipzig, heute der Verlag J. B. Neumann, Leipzig, zur Verfügung. — Die Abbildung Heinrich I. (S. 6) und Walther von der Vogelweide (S. 10) sind nach Holzschnitten von Prof. Ernst von Sodenowski wiedergegeben. — Der Abdruck des Gemäldes von Adolf Menzel auf Bildseite 7 erfolgte mit Genehmigung des Verlages J. B. Neumann, München.

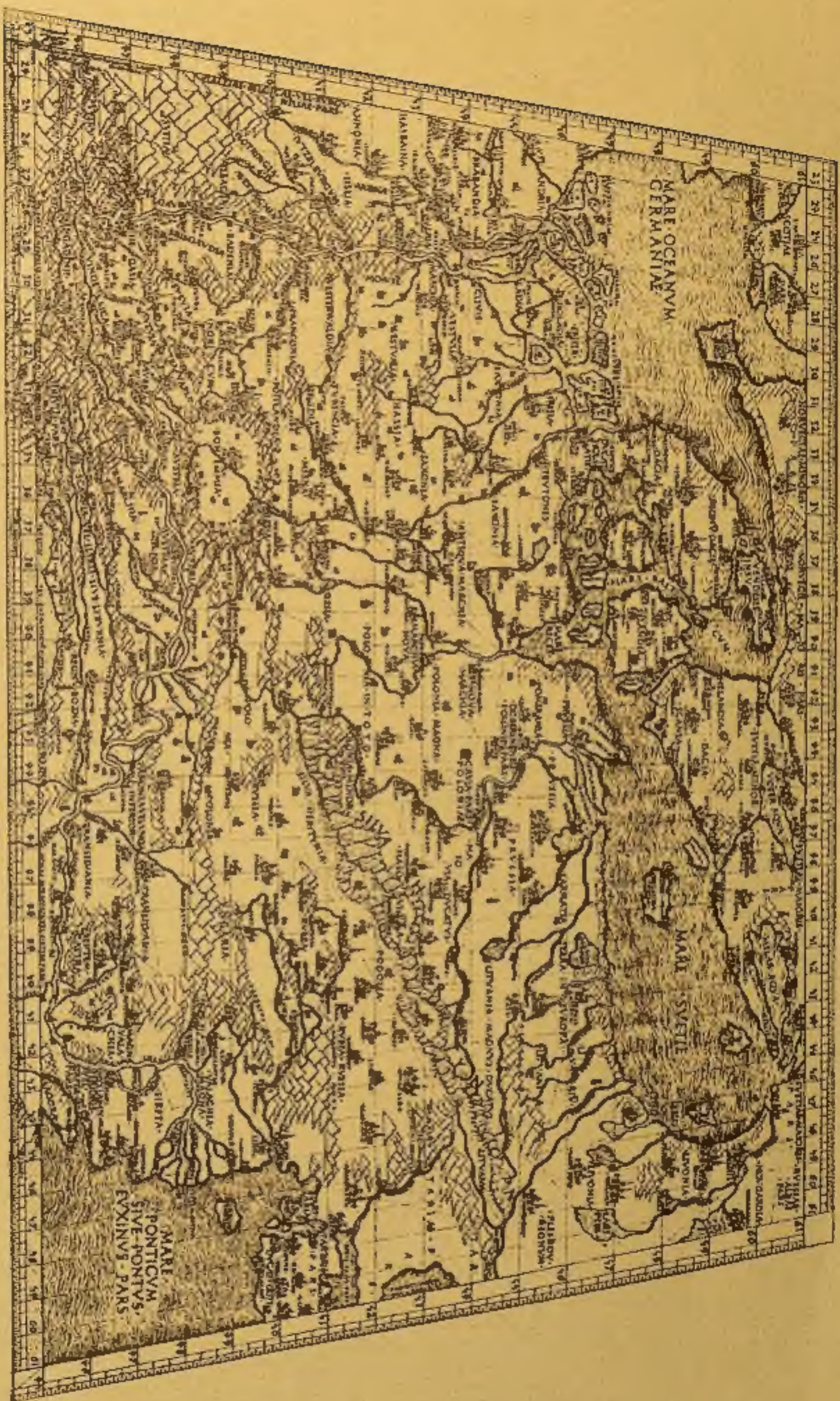
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptabteilungsamt Hauptdienstleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsorganisationsleiter Franz H. Wimmer, WDR, München, Herten 16, Fernruf: 557621; verantwortlich für den Gesamtinhalt: Hauptorganisationsamt des NSDAP, München, Verlag: Franz Eber Nachf. GmbH, Zweigniederlassung Berlin SW 63, Zimmerstraße 87-91 (Zentralverlag der NSDAP). Fernruf für Ferngespräch Sammel-Nr. 110071 für Ferngespräch 110022. — Druck Buchverlagsanstalt W. Müller & Sohn, Berlin SW 68.

# Schriftenreihe der NSV.

- Band 1 Führer-Reden zum Winterhilfswerk 1933  
bis 1936 Preis RM. 0,30
- Band 2 Erich Hilgenfeldt:  
Idee der nationalsozialistischen Wohlfahrts-  
pflege Preis RM. 0,30
- Band 3 Erich Hilgenfeldt:  
Aufgaben der nationalsozialistischen Wohl-  
fahrtspflege Preis RM. 0,20
- Band 4 Leistungen der nationalsozialistischen Wohl-  
fahrtspflege Preis RM. 0,70
- Band 5 Die NS.-Volkswohlfahrt als Kulturträgerin  
Preis RM. 0,40
- Band 6 Dr. Helmut Stadelmann:  
Die rechtliche Stellung der NS.-Volkswohl-  
fahrt und des Winterhilfswerkes des deutschen  
Volkes Preis RM. 0,40
- Band 8 Hanna Rees: .  
Frauenarbeit in der NS.-Volkswohlfahrt  
Preis RM. 0,50
- Band 9 Führer-Reden zum Winterhilfswerk 1937  
und 1938 Preis RM. 0,25
- Band 10 Dr. Hellmuth Störmer:  
Das rechtliche Verhältnis der NS.-Volkswohl-  
fahrt und des Winterhilfswerkes zu den  
Betreuten im Vergleich zur öffentlichen  
Wohlfahrtspflege Preis RM. 0,50
- Band 11 Führer-Reden zum 1. u. 2. Kriegs-W.H.F.W.  
Preis RM. 0,25

In allen Buchhandlungen erhältlich

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. G.m.b.H. / Berlin



## Die erste Karte von Deutschland (1491)

nach dem im Germanischen National-Museum zu Nürnberg bewahrten Original ausgeführt. Ein Werk des Nikolaus von Kunze, Eulanius genannt, dessen Familienname aber Krebs war, geboren 1401 in Rutes an der Mosel. . . erste siebenundzwanzig Jahre nach seinem Tode ist die Ausfertigung des Kupferstiches vollendet worden.

© Universitätsbibliothek Freiburg